

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.  
Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namentliche Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigst fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Cilli mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 23

Cilli, Freitag, 18. März 1910.

35. Jahrgang.

## Das Geheimnis der Cillier Erzeße.

Zu Präs. 35

3 c/10

An die  
Schriftleitung der „Deutschen Wacht“  
in Cilli.

Den Leitartikel „Das Geheimnis der Cillier  
Erzeße“ in Nummer 20 vom 9. März 1910 be-  
ruhe ich unter § 19 Pressgesetz, wie folgt:

Es ist unwahr, daß es „sich eben erwiesen  
hat, daß die Windischen das Fenstereinschlagen in  
Cilli selbst besorgten.“ Wahr ist vielmehr, daß der  
Malergehilfe Johann Jovan, der sich am 14.  
Jänner 1910 mit der Selbstanzeige stellte, an den  
Ausschreitungen vom 20. September 1908 teil-  
genommen und eine Firmatafel und eine Scheibe  
eingeworfen zu haben, nachträglich gestand, sich  
fälschlich beschuldigt zu haben, um im Kerker Unter-  
kunft und Verdienst zu finden.

Wahr ist ferner, daß Johann Jovan sich an  
den Ausschreitungen vom 20. September 1908  
schon deshalb nicht beteiligen konnte, weil er sich  
an diesem Tage noch im Krankenhause in Cilli in  
Pflege befand.

R. I. Staatsanwaltschaft Cilli, am 13. März 1910.

Der k. k. Staatsanwalt:

Dr. Bajer.

## Die Bahnverbindung Heilenstein—Laibach.

In der Donnerstag-Sitzung des Abgeordneten-  
hauses richtete Abgeordneter Marchl an den  
Eisenbahnminister eine Anfrage, welche sich mit  
dieser von der Regierung geplanten Bahnverbindung  
befaßt. Es heißt darin:

„In der dem Abgeordnetenhaus in der vorigen  
Tagung vorgelegten Regierungsvorlage über die  
Sicherstellung von Lokalbahnlinien erscheint die Lokal-  
strecke von der Station Heilenstein der Lokalbahn  
Cilli—Wöllan über Franz nach Mödnitz aufge-  
nommen. Von der Regierung soll nun die Weiter-  
führung dieser Bahn auf Staatskosten nach Stein  
in Aussicht genommen sein und die Kosten für  
die Linie Heilenstein—Stein sind mit 13 Millionen  
Kronen veranschlagt. Von sachverständiger Seite  
und genauen Kennern der Ortsverhältnisse wird  
diese Trasse als eine den Interessen eines  
großen Teiles der Bevölkerung der in Betracht  
kommenden Gebiete durchaus nicht rechnungstragende  
ja verfehlte bezeichnet. Die von der Regierung  
zur Begründung der Wahl dieser Trasse angeführten  
Gründe entsprechen nicht den Tatsachen. Die Inter-  
pellation führt nunmehr genau aus, was gegen  
diese Trassierung spricht und fährt dann fort:  
Wenn schon an den Ausbau einer, diese Gebiete  
durchziehenden Anschlußbahn herangetreten werden  
soll, so ist zu erwägen, daß in jeder Richtung  
weitens vorteilhaftere Verhältnisse

für den Bau der Anschlußbahn von  
Heilenstein—Franz über Trojana nach  
Domščale—Laibach gegeben sind.

Abgeordneter Marchl führt die Gründe an,  
die für diese Trassierung sprechen, und stellt  
schließlich folgende Anfrage: Ist der Minister ge-  
neigt, ohne Verzug im geeigneten Wege zu veran-  
lassen, daß diese Ausführungen auf ihre Stichhältig-  
keit geprüft werden und sodann das Ergebnis dieser  
Erhebungen der feinerzeitigen Beschlußfassung zu  
grunde zu legen?“

Wir behalten uns vor, auf diese Angelegenheit  
noch eingehend zurückzukommen, glauben aber schon  
heute neuerlich unserer Anschauung Ausdruck geben  
zu sollen, daß wir mit keiner der beiden Varianten  
einverstanden sein können.

## Der Trialismus.

Im Wiener Deutschen Klub erörterte vorige  
Woche der krainische Landtagsabgeordnete Dr. Eger  
die südslawische Frage und das trialistische Prinzip  
vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, unter der sich  
auch die Abgeordneten Dr. Schuster, Dr. Prade,  
Dobernig, Pacher, Nagel, Marchl, Dr. Stölzel,  
Schilder, Hueber, Dr. Lecher, Bastian und Winter  
befanden. Landtagsabgeordneter Dr. Eger gab zunächst  
eine Uebersicht der in den letzten Jahren immer mehr  
angewachsenen Literatur über die politische Neuge-  
staltung Oesterreichs, welche durchwegs die Rücksicht  
auf die bestehende Verfassung und den Dualismus  
ausschaltet. Er erörterte Umfang und Inhalt des  
südslawischen Programms, welches Kroatien, Slavonien,  
Dalmatien, Bosnien und die Herzegowina, Istrien,

## Das Konzert des Cillier Musik- vereines am 13. März 1910.

Kein Zweifel, die Zeiten sind vorüber, da alle  
Symphoniekonzerte des Cillier Musikvereines zu  
dem tragikomischen Schauspiel führten, daß mehr  
Leute mitwirkten, als zuhörten.

Heute steht auf der gebenden Seite eine Schar  
von gegen 50 tapferen und tüchtigen Musikern, auf  
der nehmenden Seite eine noch immer zunehmende  
Gemeinde deutscher Männer und Frauen, denen  
das Anhören edler Musik ein Herzensbedürfnis ist.  
Viele, die früher den oben Standpunkt „ich verstehe  
nichts von Musik“ einnahmen, haben heute die  
Einsicht gewonnen, daß es hier nicht zu verstehen,  
sondern zu fühlen gilt. Mehr, als in jeder  
anderen Kunst, ist bei der Musik alles Technische  
nur Mittel zum Zwecke, den wunderbar geheimnis-  
vollen Bewegungen in der Seele des schaffenden  
Künstlers Ausdruck und Gestalt zu geben.

Im besonderen Maße gilt dies von den er-  
habenen Schöpfungen Ludwig von Beethovens. So  
ist auch die „Dritte Symphonie“ Beethovens (Eroica)  
ein dem Andenken an einen Helden geweihte Kun-  
stgebung seiner eigenen Heldenseele. Wie in diesem  
unbegreiflich hohen Werke alles nur Ausdruck er-  
habener Gefühle ist, hat Richard Wagner in der  
von uns zum Abdrucke gebrachten (siehe „Deutsche  
Wacht“ vom 9. März 1910) Erläuterung zur  
„Eroica“ in Worten höchster Begeisterung geschildert.

Indem Herr Kapellmeister Karl Paul Seifert  
gerade dieses Werk Beethovens auf die Vortrags-  
ordnung des ersten, von ihm geleiteten Symphonie-  
konzertes setzte, hat er ein ernstes und starkes Wollen  
an den Tag gelegt. Durch die Aufführung am  
letzten Sonntag aber hat Seifert einen überzeu-

genden Beweis erbracht, daß er das, was er will,  
auch kann. Wir wissen uns frei von jeder Ueber-  
treibung wenn wir sagen, daß sich die „Eroica“  
unter Seiferts Leitung als ein lebendiges Beispiel  
zu Richard Wagners berühmter Schrift „Ueber das  
Dirigieren“ darstellte. Was der Bayreuther  
Meister dort über die Aufführung von Beethovens  
Neunter Symphonie in Paris unter Habeneck sagt,  
kann ohne Einschränkung auf die Aufführung der  
dritten Symphonie unter der Leitung Seiferts an-  
gewendet werden. „Das Orchester“ — so lesen wir  
bei Wagner — „sang die Symphonie“. Um  
sie richtig singen zu können, mußte aber auch über-  
all das richtige Zeitmaß genommen worden sein.  
Habeneck fand das richtige Tempo, indem er durch  
anhaltenden Fleiß sein Orchester darauf hinkleitete,  
das Melos der Symphonie zu erfassen. Nur  
die richtige Erfassung des Melos gibt  
das richtige Zeitmaß an: Beide sind  
unzertrennlich; eines bedingt das an-  
dere.“

Was Wagner hier sagt, gilt ganz besonders  
von dem ersten Satz der „Eroica“, wie denn ge-  
rade die „Eroica“ in dem Buche „Ueber das Diri-  
gieren“ als Beispiel herangezogen ist.

Beethoven hat über den ersten Satz „Allegro“  
geschrieben; und gar viele Dirigenten, die sich gerne  
Künstler nennen lassen, spielen diesen Satz vom  
Anfang bis zum Ende in einem gleichmäßigen  
Allegro, ohne zu ahnen, daß sie hiedurch eine musi-  
kalische Totfunde begehen. Denn der erste Satz ist  
zwar ein Allegro-Satz, aber er weist zahlreiche  
Stellen auf, die einen ausgesprochen sentimentalen  
(im Gegenfaze zu „naiv“ gemeint) Charakter an  
sich tragen. Hier muß, wenn das Melos zur Gel-  
tung kommen soll, eine Modifikation des Zeitmaßes

eintreten, soll das Werk nicht totgeschlagen werden.  
Seifert wurde den Forderungen Wagners, welche  
ja die Forderungen des Kunstwerkes selbst sind, in  
geradezu idealer Weise gerecht. Er ließ den ersten  
Satz feurig belebt spielen. Allein, so oft das Or-  
chester nicht nur zu spielen, sondern auch zu singen  
hatte, änderte er mit seiner Hand das Zeitmaß.  
Daß das Orchester jedesmal willig nachgab, so daß  
sich die feinen Verschiebungen des Zeitmaßes wie  
von selbst verstanden, zeigte von einer höchst ver-  
ständigen und anhaltenden Vorbereitungsarbeit. Das-  
selbe Zeugnis gab die außerordentliche Sauberkeit  
und Klarheit in allem Technischen und Thema-  
tischen. Hier ist wirklich einmal mit echt künstle-  
rischer Hingebung gearbeitet worden. Bewun-  
derenswert war, was das Orchester in dyna-  
mischer Beziehung bot. Bei Provinzaufführungen  
(der Schreiber dieser Zeilen ist um Namen nicht  
verlegen) gibt es bekanntlich vom Anfang bis zum  
Ende meist nur ein mezzoforte; unserer Aufführung  
der dritten Symphonie darf ein wirkliches pp und  
ein vollwertiges ff nachgerühmt werden. So konnten  
denn auch die himmelansturmenden Steigerungen  
der „Eroica“ — vor allem der vierte Satz — zur  
hinreißenden Wirkung gelangen. Vor allem gilt  
dies von den Schritten, welcher die Halbtöne as, a,  
b des Themas machten.

Während dieser Satz oft als einfaches Rondo  
gespielt wird, hat Seifert die Variationenform nicht  
nur als thematisches Formenspiel, sondern als in  
der geistigen Entwicklung erkannt und zum Aus-  
drucke gebracht. So ist der letzte Satz nicht ein  
bloßer Ausklang geblieben, sondern die wirkliche  
Krönung des mächtigen Tongebäudes geworden.

Nicht unerwähnt soll das auffallend gemäßigte  
Zeitmaß bleiben, in welchem das Scherzo und der

Triest mit dem Küstenlande, Krain und Teile von Steiermark und Kärnten als dritten Staat der habsburgischen Monarchie zusammenfassen will. Die Nordgrenze dieses Teilstaates würde die Drau bilden, wobei jedoch auch darüber hinaus noch steirische Gebiete in Anspruch genommen würden. Mit Bezug auf dieses Programm untersuchte Abgeordneter Dr. Eger die nationalen Verhältnisse der in Betracht kommenden Länder und ihre wirtschaftliche Bedeutung und schilberte weiters die geschichtliche Entstehung des Trialismus, dessen eigentliches Geburtsjahr das Jahr 1848 ist. Unablässig seien die Südslawen bemüht, durch eine mit allen Mitteln arbeitende Agitation für die trialistische Idee Stimmung zu machen und möglichst viele Beziehungen zwischen den südslawischen Ländern Österreichs und Ungarns sowie auch mit den Nordslawen zu schaffen. Die Verwirklichung des Trialismus würde schwere Krisen für Staat und Dynastie herbeiführen, und wer sich über die Ziele dieser Bewegung im unklaren ist, der möge sich vor Augen halten, daß der slawische Abgeordnete Dr. Krel gelegentlich der Annexionsdebatte im krainischen Landtag den Ausspruch tat, daß zwischen der Adria und dem schwarzen Meere nur ein Volksstamm wohne und nur eine Sprache, die bulgarische, herrsche. Das serbische und slowenische seien nur Dialekte einer Sprache und die Serben seien nur die Neapolitaner der Südslawen. Dr. Krel habe damals auch die Frage Kossuths aus dem Jahre 1848 „Wo ist Kroatien? Ich kann es nicht finden.“ mit den Worten beantwortet, ich hoffe, daß die Zeit kommen wird, wo die Südslawen den Globus in die Hand nehmen und sagen: „Wo ist Ungarn? Ich kann es nicht finden.“

An die Ausführungen des Landtagsabgeordneten Dr. Eger knüpfte sich eine sehr interessante Debatte, in welcher Dr. Uebersberger die Einheitslichkeit der südslawischen Sprache bestritt und die Parteiverhältnisse unter den ungarischen und österreichischen Südslawen beleuchtete.

Abgeordneter Dobernig sprach seine Meinung dahin aus, daß die Monarchie, die den Dualismus noch nicht verdaut habe und durch ihn von einer Krise zur anderen gejagt werde, den Trialismus noch weniger vertragen werde. Letztere Frage werde übrigens nicht von den Parteien des Abgeordnetenhauses entschieden werden, sondern hänge mit den dynastischen Interessen und der äußeren Politik zusammen. Man dürfe aber nicht zusehen, wie diese Frage immer näher herankomme und die Gefahr wachse. Die südslawische Frage müsse, das sei der eine Leitsatz der Deutschen in Österreich, als ebenso wichtig betrachtet werden wie die deutsch-tschechische, sie müsse mit derselben Genauigkeit verfolgt werden und die südbösterreichischen Politiker haben die Verpflichtung, das Verständnis weiter Kreise dafür wach zu rufen. Der zweite Leitsatz sei, daß die Deutschen mit aller

Macht sich den Weg zur Adria offen halten müssen. Der Kampf, den wir hier zu führen haben, ist nicht ein Kampf für unsere Länder, sondern für die Machtstellung des Deutschtums überhaupt.

Der nächste Redner, Oberingenieur v. Gröling, kam, wie auch der Vorredner, auf das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Magyaren zu sprechen, Abgeordneter Marchl verwies auf die nationale Erziehung der Slowenen in den staatlichen Schulen und auf die sogenannten Kroatenerlässe, welche es ermöglichen, daß Absolventen der Rechtsfakultät in Agram in Österreich als Beamte angestellt werden können.

Abgeordneter Pacher erklärte, daß die Differenzen zwischen den nördlichen und südlichen Deutschen nur scheinbare sind und nicht in der grundsätzlichen Auffassung der nationalen Frage, sondern nur in der verschiedenen Taktik bestehen; auch er ist der Meinung, daß das Verhältnis zwischen Deutschen und Magyaren, unter Voraussetzung einer anderen Behandlung der Deutschen in Ungarn, einer Revision zu unterziehen wäre. Was die südslawische Frage und den Trialismus betreffe, versichere er die deutschen Alpenländer, daß die Deutschen aus den Sudetenländern nichts zu ernehmen werden, was nicht die Bileigung der Deutschen im Süden findet, und daß sie diese immer unterstützen werden.

## Die ungarischen Wahlen.

Voraussichtlich wird am nächsten Dienstag das ungarische Abgeordnetenhaus aufgelöst werden, so daß die Neuwahlen zwischen den 25. Mai und den 12. Juni fallen dürften. Nach dem gegenwärtigen Stande der Wahlbewegung zu urteilen, werden beide Gruppen der Opposition, sowohl die Kossuthpartei als auch die Justhpartei, schwere Niederlagen erleiden, während die „nationale Arbeitspartei“ als die Siegerin aus dem Kampfe hervorgehen wird.

Daß hierbei die landesüblichen Wahlverhältnisse eine große Rolle spielen, ist selbstverständlich, allein man darf doch nicht übersehen, daß die Unfruchtbarkeit der Koalitionsregierung und der unaufhörlich in ihren Reihen genährte staatsrechtliche Streit sehr wesentlich mit dazu beigetragen haben, auch die magyarisches Wählererschaft ihnen wirklich zu entfremden. Trotzdem wäre es aber ein Irrtum anzunehmen, daß die neue Regierungspartei einen homogenen Körper darstellen wird. Es wird zwar versichert, daß sie durchaus auf der Grundlage der 67er Gesetzgebung stehen werde und das mag auch richtig sein, allein schon die Wahlreformfrage allein wird ihr den Keim der Zerfegung einpflanzen, wenn nicht sehr bald nach den Wahlen in dieser Beziehung volle Klarheit geschaffen werden wird. Es unterliegt

keinem Zweifel, daß die große politische Erfahrung des Grafen Tisza der gegenwärtigen ungarischen Regierung ein mächtiger Bundesgenosse im Wahlkampfe ist, allein nach den Wahlen wird gerade Tisza das Haupthindernis für die Konsolidierung der Regierungspartei sein. Tisza hofft durch Niederbringung der beiden Oppositionsparteien die innerpolitischen Zustände vor dem Ministerium Szell, also vor der Vereinigung der alten liberalen Regierungspartei mit der Partei Apponyis wieder herstellen zu können. Und das ist eine Täuschung. Im politischen Leben gibt es kein zurück. Tisza unterscheidet sich von Kossuth nicht hinsichtlich der Prinzipien, sondern lediglich hinsichtlich der Methode, sie zur Geltung zu bringen. Er strebt genau so der staatsrechtlichen Selbständigkeit Ungarns zu, wie Kossuth, nur will er das Ziel nicht im Kampfe gegen die Krone, sondern auf dem Wege sich fortspinnender Kompromisse mit ihr erreichen. In der ganzen Situation der Monarchie hat sich aber in den letzten zehn Jahren infolge einer Umschwung vollzogen, als ihr Widerstand sich nicht mehr gegen die politische Methode der Kossuthpartei richtet, sondern gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen des Magyarentums überhaupt, gleichgültig ob sie auf 1848er oder auf 1867er Grundlage sich geltend machen. Sollte also Tisza nach den Wahlen zur Regierung gelangen, dann stehen neue schwere Krisen in Aussicht, weil eben eine Fortsetzung der alten liberalen Politik in Ungarn nicht mehr möglich ist. Dabei ist es ganz belanglos, ob die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in Ungarn gut oder vom Uebel ist. Auch in Österreich blieb schließlich dieses Moment bedeutungslos. Nachdem in Ungarn die Wahlreformfrage einmal angeschnitten ist, wird sie nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden und nach der ganzen Lage der Dinge wird sie nach den Wahlen zunächst den Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Tisza und seinen Anhängern und dem übrigen Teile der neuen Regierungspartei bilden.

Im übrigen aber ist daran zu erinnern, daß mit der Auflösung des gegenwärtigen ungarischen Abgeordnetenhauses auch die Wirksamkeit der die Obstruktion verhindernden Geschäftsordnung aufhört. Im neuen Abgeordnetenhaus wird also die alte Geschäftsordnung wieder in Geltung treten und die Regierung wird mit dem Parlamente nur dann arbeiten können, wenn es ihr gelingt, die Zahl der oppositionellen Abgeordneten auf ein Minimum zu reduzieren, was trotz der ungünstigen Aussichten der beiden oppositionellen Fraktionen im gegenwärtigen Wahlkampfe kaum anzunehmen ist.

Schluß (Presto) des vierten Sazes gebracht wurden. Doch soll hiemit kein Tadel ausgesprochen sein. Es ist zunächst mit gutem Grunde zu bezweifeln, daß diese Stücke zu Beethovens Zeit in einem schnelleren Zeitmaß genommen worden sind. Noch heute gibt es ganz wenige erstklassige Orchester, die in einem wirklichen Presto dahinfliegen können, ohne daß die Durchsichtigkeit des Vortrages darunter leidet. In jedem Falle soll sich der Orchesterleiter auf den Standpunkt stellen: Lieber etwas zu langsam, als verwischt und verhubelt. Daran hat sich eben auch Herr Kapellmeister Seifert gehalten und es war gut so.

Und so ließe sich von dieser Aufführung noch manches Rühmensewerte berichten. Für die Zuhörer war es eine wahre Lust, zu sehen, mit welchem Feuereifer alle Mitwirkenden sich unter der begeisterten Leitung Seiferts der großen und edlen Sache hingaben. Vor allem gebührt den 1. Violinen ein Wort wärmster Anerkennung. Nicht nur, daß sie mit ihren überaus schwierigen Aufgaben in technischer Beziehung fertig wurden, es spielte wirklich jeder einzelne von innen heraus. Ergreifend klangen die wundervollen Gesangstellen im Trauermarsch und gegen Ende des letzten Sazes.

Vor allem bei den Klängen des marcia funebre waren uns Beethovens Worte, „dem Andenken an einen großen Menschen“ gegenwärtig und wir gedachten Hugo Wolfs, der, ein Künstler und ein Held, gerade am Tage unserer Aufführung 50 Jahre alt geworden wäre, wenn er nicht hätte so früh dahingehen müssen.

Der Gesamteindruck der „Eroika“ war ein geradezu überwältigender und alle, die das Herz am rechten Fleck haben, erlebten am Abend des 13. März eine unvergeßliche Feierstunde.

Die Koriolan-Ouverture von Beethoven gehört dem gleichen Stimmungsgebiete an, wie die „Eroika“. Der tragische Kampf des von seinem Weibe und seiner Mutter mit Bitten und Tränen bestürzten Koriolan gegen den trüglichen Feind in seinem eigenen Innern ist von Beethoven in einer wahrhaft erschütternden Größe vertont worden. Auch die Ausführung dieses Werkes ließ erkennen, daß Kapellmeister Seifert den Beruf des Orchesterleiters in sich hat. Mit seiner und sicherer Hand entwickelte er das herrliche Werk, so daß es wie ein rocher de bronze am Beginne des Konzertes stand. Ungemein schön klangen die wundervollen Gesangstellen der Ouverture. Auch hier machten sich derselbe, sehr richtige Wechsel des Zeitmaßes bemerkbar, wie bei der „Eroika“. Das Orchester spielte mit großem, seelenvollen Ausdruck. Schade, daß die abgerissenen Akkorde, welche Koriolans unnahbaren Trost so treffend kennzeichnen, infolge der mangelhaften Schallwirkung stark wiederhalten. Herrlich klang der schmerzliche Todessuszer in den Cellis am Ende der Ouverture. Das Cellokonzert in D-moll von Raff hatte zwischen beiden kolossalen Werken Beethovens einen schweren Stand. Daß es nicht erdrückt wurde, war vor allem ein Verdienst des ausgezeichneten Solisten. Herr Dr. Kallab, der das Konzert auswendig spielte, mußte durch seinen edlen, seelenvollen Ton den etwas blutlosen Themen des Raff'schen Konzertes Wärme und Farbe zu verleihen. Die schön gearbeiteten Cadenzen wurden mit virtuoser Bravour gespielt, insbesondere gilt dies von der großen Cadenz im ersten Saze, obwohl Herr Dr. Kallab gerade hier gegen eine starke Verstimmung des Instrumentes anzukämpfen hatte.

Das Orchester begleitete sicher und klar. Herr Kapellmeister Seifert hat sich auch auf diesem

schwierigen Gebiete der Orchesterleitung ganz vorzüglich bewährt.

Die Zuhörerschaft, welche gerade diesmal noch etwas zahlreicher hätte erscheinen können, nahm alle Darbietungen mit anhaltendem, stürmischen Beifalle auf. Hierin mag wohl der Ausdruck des warmen Wunsches erkannt werden, daß der Cillier Musikverein zu neuen künstlerischen Taten fortschreiten möchte. Gewiß ist, daß der Cillier Musikverein und alle die den edelsten Hort deutscher Kultur in diesem sturmumtobten Bollwerke schätzen, des 13. März 1910 stets voll stolzer Freude gedenken werden.

## Eine feine Partie.

Humoreske von Adolf Thiele.

Alles bekommt man einmal überdrüssig, die einen das Junggesellenleben, die anderen den Ehestand; der Unterschied ist nur der, daß die ersteren ihren Schaden schneller reparieren können, als die letzteren.

Auch Max Winter, seines Zeichens ehrfamer Buchhalter, war an jenem Punkte angelangt, wo man sich nach einem eigenen Heim sehnt, das man sich dann möglichst traulich ausmalt. In jüngeren Jahren hatten mancherlei Zerstreuungen die Gelust überhäutet, aber allmählich wurden sie immer farbreicher, jene Bilder eines gemütlichen Heims mit einem netten Frauchen und lieben Kinderchen — ach, dem Junggesellenherzen wurde so weich und weh!

Aber wen nehmen? Man tanzte nicht, konnte sich also nicht auf diesem beliebten Wege eine Braut antanzen. Die paar jungen Damen, die er kennen gelernt, waren nicht sein Geschmack: auf die eine

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Br. 12

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

## Frau Boes Rache.

Roman von Heath Hooken. — Einzig autorisierte Bearbeitung von Hans von Wenzel.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

Fred Milner stand mit der Palette in der Hand vor seiner Staffelei. Durch das große Bogenfenster des Ateliers hatte man eine herrliche Aussicht, wohl eine der schönsten in ganz London. Man überblickte von hier den Themsefluß und sah Barken, die mit der Ebbe abwärts glitten, vollbesetzte Dampfschiffe, die geschäftig hin und her eilten und Zeugnis von dem ungeheuren Verkehr gaben. Gegenüber lagen der Kai, eine Fabrik und die gewaltigen Doulton-Töpfereien, die eine der Grenzmarken Londons bildeten. Alles war in graue, nebelige Atmosphäre gehüllt, kalt, aber doch voll geheimnisvollen Reizes.

Vor dem Bogenfenster befand sich eine kleine Terrasse. Sie war mit einer Reihe zierlicher Lorbeerbäume in grünen Kübeln geschmückt, die von unten ausfahen, als wären sie aus der Spielzeugschachtel.

Die Wohnung des Künstlers befand sich im Südwesten, Grosvenor Road 40a.

„Von hier hat man die schönste Aussicht in ganz London,“ sagten alle, die Fred Milner in seinem Atelier im vierten Stockwerk besuchten.

In lauen Frühlingsnächten spiegelten sich Myriaden von Lichtern auf der mondbeglänzten Fläche der Themse. Wenn der bekannte Porträtmaler dann eine Künstlergesellschaft gab und seine Terrasse mit bunten Lampen schmückte, konnte man sich eher in eine zauberische Nacht von Venedig versetzt denken, als in eine moderne Gesellschaft im Mittelpunkt der Welthauptstadt London.

Dieser Eindruck wurde noch verstärkt, sobald einer der Gäste etwa Mandoline spielte, ein anderer mit weicher Tenorstimme Lieder dazu sang.

Das Innere des Ateliers war in schönen Propositionen gehalten. Es befanden sich nicht viel Möbel darin, aber nur solche von erlesenem Geschmack.

Die landläufigen Schmuckgegenstände fehlten natürlich nicht. Da gab es orientalische Stuckereien, durchbrochene, maurische Lampen, Gipsabgüsse, schöne Tafelungen des glänzenden Fußbodens, große mit Weinwand bespannte Staffeleien. Andere Dinge verliehen diesem Raum einen eigenen Charakter: hier waren künstliche Blumen so arrangiert, als ob sie wüchsen; dort lag auf kleinen Tischen eine Anzahl Bücher, einige prächtig gebunden, andere nur broschiert, aber die neuesten auf jedem Gebiet und Werke in mehreren Sprachen. Dann gewährte man

sehr bequeme Sessel, auch zwei besonders behaglich, von denen einer mit seltsamen Rissen aus schwarzer, gestrichelter Seide drapiert war.

Der eigenartige Charakter des Ganzen war offenbar eher weiblich als männlich.

Vielleicht lag die Erklärung hierfür in der Persönlichkeit Fred Milners. Er war groß, schlank und anmutig; sein schöner Kopf mit kurzem, krausem, dunklem Haar bedeckt. Er besaß prachtvolle schwarze Augen, eine breite Stirn und einen ausgesprochen edlen Mund. Sein Gesicht hatte etwas ungewöhnlich Feines, das, ohne ihm weibliches Gepräge zu geben, zu der Annahme berechtigte, er müsse eine besondere Vorliebe für alles Liebreizende im Leben haben. Trotzdem zeigte er oft einen strengen Gesichtsausdruck. Gewisse Linien um den Mund widersprachen dem Ausdruck der träumerischen Augen. Sie bekundeten, daß er ein Mann der Tat war, mit starken Leidenschaften, aber doch ein Schwärmer. Es war das Gesicht eines Idealisten, der mit den niederen Instinkten seiner starken, wuchtigen Natur beständig im Widerstreit lag.

Das Individuelle in des Künstlers reichem Atelier waren unstreitig die vielen Skizzen in Aquarell, Del, Pastell, Blei und Kreide. Drei standen auf kleinen Staffeleien, die übrigen waren an den Wänden aufgehängt. Die besten davon hingen eingerahmt über dem Kaminsteins. Alle stellten ein und dieselbe Frau dar.

Kein Wunder, daß Fred Milner in jeder nur denkbaren Stellung und Beleuchtung diese Schönheit malte, skizzierte und zeichnete. Hier sah man sie im Pelz mit einem großen Hut, der ihre Augen beschattete, dort mit einer Draperie über Hüfte und Schultern, die marmoreiweiß durchschimmerten. Bald in ganzer Figur, bald Kniestück oder auch nur Kopf, hingestreckt auf ein Lager von Fellen, oder lesend, wobei der Schein der Lampe ihr reiches Haar beschattete.

Wahrhaftig, solche Frau konnte ein Künstler auch sein ganzes Leben lang malen! Er brauchte sich kein anderes Modell zu suchen, denn er würde ihrer wohl niemals überdrüssig werden. Dieses Weib hatte ein herrliches Gesicht, leidenschaftlich und geheimnisvoll, mit großen Augen — seltsamen, bezaubernden, bittenden Augen —, die einen ewig fragenden Ausdruck zeigten.

Einige Skizzen waren in Profil gehalten, andere en face. Bei einer sah man den Kopf nach rechts gewandt, so daß nur der Umriss der Wange sichtbar war, die

Spitze der geraden Nase und ein Teil des rotbraunen Haars. Das Aparteste aber, was sich auf allen Bildern wiederfand, blieben die vollen roten Kirschlippen, die, leicht geöffnet, eine Reihe perlender Zähne durchblicken ließen. Nicht eine harte Linie war in diesem Gesicht! Alles sanft, erhaben, hingebend und unleugbar verherrlicht durch die Liebe.

Fred Milner liebte diese Frau, das war sonnenklar.

Heute, an einem grauen, trüben Märzachmittag, war der Künstler eifrig bemüht, die letzten Strahlen des klaren Tageslichtes für eine bestimmte Wirkung auszunützen. Aber er schien mit dem Herzen nicht bei der Arbeit zu sein. Nachlässig mischte er die Farben und blickte mißmutig nach dem Frauenbildnis auf der Staffelei. Das war nicht schlechtweg ein Porträt, sondern noch mehr ein Genrebild. Es steckte die Seele in der Wiedergabe des Vorwurfs, der durch die Mischung von natürlichem und künstlichem Licht meisterhaft zum Ausdruck kam.

Als Milner einige Schritte zurücktrat und, wohl zum zwanzigstenmal in einer halben Stunde, mit mürrischem Blick die schön geformten, schwarzen Augenbrauen in eine gerade Linie zog, öffnete sich die Tür an der jenseitigen Wand des Ateliers.

Eine Dame trat ungemeldet ein.

Es war die Frau auf den Bildern, dieselbe, deren wunderbares Antlitz aus jeder Ecke des Raumes herauschaute.

Bei dem Rauschen ihres Kleides wandte sich der Künstler jäh um.

„Zoe!“ rief er überrascht. „Ich habe dich heute nicht erwartet.“

Sein schönes Gesicht war ernst geworden, fast finster. Es lag auch nichts Freudiges in dem Ton seiner Stimme.

Die Frau trat näher in das Zimmer. Sie streckte ihm ihre beiden weiß behandschuhten Hände entgegen, wobei sie mit einem Arm durch ihren großen Zobelmuff glitt. Er ergriff ihre Hände und drückte sie sanft. Die strahlenden Augen auf den Skizzen blickten sehnsüchtig zu ihm herüber, als ob sie eine herzlichere Begrüßung erwarteten hätten.

Das Original war weit schöner als irgend eins der Bilder; so wunderbar lebendig, so voller Wärme, Farbe und unwiderstehlicher Anziehungskraft. Die großen Augen baten, weinten, beschworen. Die vollen roten Lippen zitterten. Die weichen, kleinen Hände liebkosten die des Mannes, streichelten sie, hielten sie an ihre lieblichen Wangen. Ihr ganzes Gemüt lag in ihrem Gesicht, als sie in seines blickte.

Natürlich, diese Frau liebte Fred Milner mit ihrer ganzen Seele. Aber der Künstler blickte so ernst, so unsicher, so verlegen drein, daß man annehmen mußte, sie sei nicht die Frau seiner Liebe.

„Ich mußte kommen, Fred,“ sagte sie mit leiser, wohlklingender Stimme. Alles in ihrem Wesen verriet das Weib von Temperament, das keinen Gedanken, keinen Traum, keine Hoffnung, keinen Wunsch mehr hegt, der nicht mit dem Manne ihrer Liebe zusammenhängt. „Ich konnte nicht fortbleiben. Du äußertest gestern, du wolltest morgen nach Paris?“

„Ja, ich muß. Aber wir sagten uns doch Lebewohl. Ich wünschte nicht, daß du heute kamst.“

„Sei nicht böse, Fred! Du weißt, ich kann das nicht ertragen! Habe ich mein Herz in deine Hände gegeben, damit du mich so quälst?“

„Still, Zoe, schwache doch nicht solch Zeug. Komm ins Nebenzimmer, es ist zu kalt hier. Ich will dir Tee kochen und dann können wir eine Zigarette rauchen.“

Sie gingen durch eine zweite Tür des Ateliers, die an der gleichen Seite wie die Eingangstür lag. Zoe hing sich an seinen Arm und sah ihm voll ins Gesicht, mit jenen sinnverwirrenden Augen, die ihn schwerlich ungerührt lassen konnten. Zum mindesten mußten ihn diese Blicke in Verlegenheit setzen.

Das Zimmer, das sie jetzt betraten, war das eines Menschen, der die Schönheit des Lebens auszukosten wußte. Überall sah man Luxusgegenstände: zarte Gemälde, altes Porzellan, Bronzen und Marmorstatuetten. An den Wänden hingen Rosengobelins und alte Rosenvorhänge von schwerem Seidenriß mit goldenen Fransen. Die Luft war mit dem Duft von Gardenien und Tuberosen erfüllt. Töpfe mit exotischen Pflanzen schmückten den Raum. Auf einem schmalen Tischchen neben dem Feuer stand ein Teeservice aus blinkendem Silber neben Schalen mit köstlichen Lederbissen. Alles war für das Behagen und die Schönheit hergerichtet und alles verriet einen erlesenen Geschmack und einen Besitzer, dem reiche Mittel zu Gebote standen, um seiner Neigung für den Luxus Genüge zu tun.

Die Frau sank in einen tiefen Sessel. Dann erhob sie sich wieder, um sich ihres Pelzes zu entledigen. Sie war wie eine Fürstin gekleidet. Der Zobelmantel, den sie von ihren Schultern gleiten ließ, war ein prächtiges Stück, das sie vollständig einhüllte. Er war aus kostbaren Fellen zusammengefügt. Zoe war nicht mehr ganz jung, eine Frau von vielleicht siebenundzwanzig Jahren. Ihre schöne Figur zeigte die anmutigen und edlen Formen des gereiften Weibes. Sie trug ein einfaches Kleid von veilchenfarbenem Sammet, das in reichen Falten niederfiel. Es war am Halse mit echten Spizen garniert. Die Brust schmückte ein großer Strauß Parmaveilchen, der mit einer funkelnden Diamantgräße befestigt war. Ein breitkrämpiger Filzhut von bläulicher Farbe und geschmückt mit einer einzigen Feder, bedeckte ihr volles Haar, das in einen leichten Knoten zusammengeschlungen, in der Farbe einem Tigerfelle ähnelte, auf welches die Sonne scheint.

Fred Milner machte sich an dem silbernen Teeservice zu schaffen. Ab und zu warf er einen verstohlenen Blick auf die Frau. Sie hatte die Ellbogen auf die Knie und das Kinn in die Hände gestützt. Ein dunkler Schatten lag auf ihrem Gesichte.

Ihre Haltung heute war ihm unverständlich. Sonst pflegte sie ihn weder Hand noch Fuß rühren zu lassen; sonst machte es ihr Vergnügen, ihn wie eine Sklavin zu bedienen.

Minuten vergingen. Der Kessel surrte auf dem brennenden Spiritus, aber noch immer sprach sie kein Wort.

„Zoe,“ sagte der Künstler endlich, ging auf sie zu und blieb vor ihr stehen. „Warum bist du nur heute gekommen?“

„Du wußt doch morgen nach Paris?“ fragte sie mit einer seltsam dumpfen Stimme, die ihrem sonst so gärtlichen Tone wenig ähnelte.

„Allerdings.“

„Ich wollte dich bitten, mich mitzunehmen.“

„Zoe!“ stieß er erschreckt hervor.

„Ich will heute nacht hier bei dir bleiben,“ fuhr sie fort, „und morgen sollst du mich mit nach Paris nehmen. — Ja, du sollst. Ich kann nicht länger leben ohne dich! Ich will deine Sklavin sein! Ich verlange nichts weiter! Ich will nur hier sitzen und dich arbeiten sehen. Ich kann nicht von dir getrennt sein — ich halte es nicht mehr aus, ich . . . Ihre Stimme versagte.

„Mein Himmel!“ rief Milner erschreckt. „Du weißt wohl nicht, was du redest?“

„O, ich weiß es. Ich weiß es sehr gut. Du hast mir mein Herz gestohlen, meine Seele alles. Ich kann nicht getrennt von dir leben. Du mußt jetzt die Folgen deiner Handlungen tragen.“

„Zoe!“ Seine Stimme klang mitleidsvoll. „Sage, bitte, nichts weiter. Bedenke doch: unsere Freundschaft war so schön, so voll von allem Guten. Und bedenke noch eins: dein Gatte! Du hast mir nie von ihm gesprochen. Ich weiß nur, daß er existiert. Aber du wirst dich auch einmal um ihn kümmern müssen. Bedenke das, Zoe!“

„Mein Gatte existiert für mich nicht mehr,“ erwiderte die Frau und heftete ihre Augen angstvoll auf des Malers Gesicht. „Er hat mit meinem Leben nichts mehr zu schaffen. Er ist ein Schatten und steht mir ferner als ein Fremder. Du bist für mich alles, und nun willst du mit mir ein falsches Spiel treiben? O, Fred, nimm mich doch mit nach Paris! Laß mich doch nicht hier in der Ungewißheit! Ich sagte dir schon: Ich kann nicht ohne dich leben!“

„Und ich kann dich nicht länger anhören,“ sagte Milner, immer noch in demselben Tone. „Du quälst mich schrecklich. Darum muß ich dir endlich die Wahrheit sagen: ich stehe im Begriff, mich zu verheiraten — halb.“

Sie warf ihm einen Blick zu wie ein zu Tode verwundetes Tier. Dann versuchte sie sich zu beherrschen.

„Mit wem, Fred? Wer ist es? — Du hast mich also die ganze Zeit getäuscht?“

„Wozu willst du wissen, wer es ist?“ fragte er peinlich berührt.

„Ich will es wissen — ich muß es wissen.“

„Sie heißt Eva Warren.“

„Und du liebst sie?“ Jetzt sah sie aus wie eine Frau, die dem Tod ins Antlitz sieht.

„Habe doch Mitleid mit mir!“ rief der Künstler verzweifelt.

„Du liebst sie also? — O, Fred — wie hast du dich verändert! Ich bin dir nichts, gar nichts mehr?“

„Zoe!“ rief er energisch und versuchte sich zu beherrschen. „Ich habe mich durchaus nicht verändert du darfst das nicht von mir sagen. Du warst mir auch nie gleichgültig, sondern bist mir stets eine liebe Freundin gewesen. Von dem Tage an, wo du so geheimnisvoll zu mir kamst und mich batest, dein Porträt zu malen, habe ich mich bestrebt, dir ein wahrer Freund zu sein. Wir haben doch so viel Gemeinsames miteinander gehabt. Du warst immer die verkörperte Güte, hast mir erlaubt, dich zu malen, den Versuch zu machen, auf Leinwand oder Papier einen schwachen Abglanz deines wundervollen Selbst zu werfen.“

„Also du hast mich auch nur wie ein „Freund“ geküßt?“ rief sie schneidend.

Eine schreckliche Ahnung stieg in ihr auf.

„Und du hast gebuhlet, daß ich den ganzen Schatz meines Herzens nur als Freundin vor deine Füße warf?“

— O, du bist schändlich wie alle Männer — du bist gierig und raubtest mir alles ohne Gewissenbisse. Ein erbärmlicher Feigling bist du, Fred!“

„Du hast kein Recht, derartiges zu sagen“, antwortete er empört. „Sind unsere Beziehungen etwa so gewesen, wie sie gewöhnlich zwischen Mann und Frau sind? War nicht immer etwas Seltsames, Geheimnisvolles dabei? — Ich habe stets zu dir aufgesehen, wie zu einer besonderen Frau, die aus der Dunkelheit in mein Leben trat, die mir eine sehr liebe Gefährtin war für meine künstlerische Intuition — und — nichts weiter. Du mußt das gewußt haben. Ich dachte auch, du hättest mich verstanden. Sieh, ich weiß ja nicht einmal deinen Namen! Obwohl du ein Jahr lang fast jeden Tag bei mir warst, weiß ich nicht, woher du kommst oder wohin du gehst. Sind das gewöhnliche Beziehungen? Wir haben uns eben eine eigene Welt geschaffen, eine Traumwelt. Aber ich glaubte, du hättest begriffen, daß wir nicht ewig darin leben können. Bei Gott, das glaubte ich, Zoe!“

„Und du dachtest nie an mich?“ rief sie. „Es kam dir nie in den Sinn, daß ich dich liebte — daß ich dich verehren lernte? Das alles kümmerte dich nicht?“

Sie fiel plötzlich vor ihm auf die Knie. Ihr Schluchzen hallte laut durch den Raum, gleich dem Schrei einer Seele, die dem Dunkel ewiger Nacht preisgegeben ist.

Es war fürchterlich für den Mann, dieses herrliche Geschöpf in so tiefer Erniedrigung vor sich zu sehen. Er war sich keiner Verfehlung bewußt, und doch krallte sich die Schuld mit eisernen Fingern in sein Gewissen. Jetzt beugte er sich zu ihr nieder und hob sie energisch auf.

„Still, Zoe! Still!“ murmelte er. „Was soll ich denn sagen? Was soll ich tun?“

„Schwöre mir, daß du dieses Weib nicht heiraten wirst!“ rief sie. „Heile mein Herz, Fred. Laß uns die Gleichen bleiben, die wir vorher waren. Ich will deine Sklavin sein, dein Hund, wenn du willst — nur verlaß mich nicht! Schwöre es mir, Fred! Schwöre es bei Gott, dem Allmächtigen! Siehst du, du gehörst mir, weil ich nichts anderes habe — nichts anderes auf der ganzen Welt, als dich!“

„Ich kann nicht“, sagte er, und seine Stimme klang rau. „Was du von mir verlangst, ist eine Unmöglichkeit. Um des Himmels willen, sei doch vernünftig!“

„Jawohl!“

Ihr Ton wurde plötzlich ruhig. Er wandte sich erleichtert von ihr und goß sich eine Tasse Tee ein, froh, mit seinem Zusprechen der qualvollen Szene ein Ende gemacht zu haben. Aber eine hastige Bewegung, ein kurzer Seufzer veranlaßten ihn, sich plötzlich umzuwenden. Da sah er, wie sie in ihrem Muff herumnestelte, ein kleines Glasfläschchen herauszog, eiligt mit den Fingern den Pfropfen entfernte und es an ihre Lippen führte.

Für einen Augenblick versagte ihm sein Denken. Dann war er mit einem Sprung neben der Frau und rang mit ihr. Sie wehrte sich wie eine Kage, aber er entwand ihr die kleine Flasche und warf sie mit aller Kraft in den großen bronzenen Kohlenbehälter, der in der Nähe stand. Das Glas zersplitterte in Atome, und ein scharfer Geruch von bitteren Mandeln drang in Milners Nase.

„Blausäure!“ stieß er entsetzt hervor. „Allmächtiger! Wie konntest du so gottlos sein?“

„Gottlos und gut — das sind jetzt alles leere Worte für mich“, erwiderte sie gleichmütig. „Ich mag nicht mehr leben, wo ich alles verloren habe.“

Sie schlen an der Grenze des Wahnsinns angelangt zu sein. Sie weinte und raste plötzlich in seinen Armen. Er sprach mit allen nur erdenklichen Mitteln beruhigend auf sie ein. Er küßte ihre geisterhaft blassen Wangen mit sanfter Zärtlichkeit. Der Gedanke war ihm entsetzlich, daß eine Frau sich um seinetwillen das Leben hatte nehmen wollen.

Als sie etwas ruhiger geworden war, suchte er ihr ins Gewissen zu reden.

„Wie konntest du das nur tun, Zoe? Du hast versucht, dich zu töten! Armes Herz, du warst wahnsinnig!“

„Ich war nicht wahnsinnig,“ erwiderte sie und wimmerte dabei wie ein Kind. „Ich steckte das Gift zu diesem Zwecke ein. Ich hatte die Absicht, mich zu töten, wenn du mich nicht mit nach Paris nehmen wolltest.“

„Ah, wie ich mich hasse!“ rief er da. „Wie ich mich verabscheue! Zu denken, daß ich so blind war! Ich kann es mir nie verzeihen, nie, so lange ich lebe!“

Allmählich versiel sie in eine dumpfe Apathie und als er sie über eine Stunde beruhigt, gestreichelt und geliebt hatte, willigte sie endlich ein, fortzugehen. Er half ihr in den prächtigen Pelzmantel und drückte verzweifelt ihre Hände, wie jemand, der von einem unschätzbaren Freunde Abschied nimmt.

Mit festen Schritten ging sie nach der Tür, die in die Halle führte. Dann blieb sie stehen. Sie sah aus wie eine Tote. Aber es ging ein Leuchten von ihren Augen aus, das er zuvor nie bemerkt hatte — ein Strahl grausamer, todtbringender Absicht.

„In meiner Seele herrscht Finsternis,“ sagte sie langsam und gemessen. Ihre schöne Stimme drang mit beängstigender Feierlichkeit durch den Raum. „Du hast mir das Herz gebrochen, Fred. Es tut nichts, ob ich heute sterbe oder morgen — oder nächstes Jahr. Mein Leben ist zerstört. Aber an dem Tage, wo du dieses Mädchen, diese Eva Warren heiraten solltest — werde ich mich töten!“

## 2. Kapitel.

Godfrey Brooke hätte in den Tagen der Königin Elisabeth leben sollen, statt in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Der rastlose, unausrottbare Drang jener romantischen Zeit nach Reisen und Abenteuern lag ihm im Blut. Weber seinen Eltern und Verwandten — insbesondere einer reichen, altjüngferlichen Tante —, noch seinen verschiedenen Gouvernanten und Schulmeister war es gelungen, diese Eigenart auszu-rotten.

Godfrey war der einzige Sohn des ehrwürdigen, hochgelehrten Stifths Herrn Brooke of Elm. Sein Vater hatte ihn für den geistlichen Beruf bestimmt, wie es sich für den einzigen Sohn dieses würdigen Vaters ziemte. Obwohl der Junge von Harrow ein miserables Abgangszeugnis mit nach Hause brachte, beharrte der Stifths Herr doch bei seinem Entschluß und Godfrey ging widerstrebend auf die Universität Cambridge.

Von jener Zeit in Cambridge wurde zu Hause nie gesprochen. Als Godfrey neunzehn Jahre alt war und im dritten Semester stand, gab er seinen Freunden ein opulentes Fest und verschwand plötzlich von der Bildfläche,

ohne die Rechnung beglichen zu haben. Nach geraumer Zeit erhielt der Stifths Herr dann aus Southampton einen wenig ehrerbietigen Brief seines Sohnes. Dieses Schreiben enthielt die Mitteilung, daß Godfrey im Begriff stehe — zwecks Luftveränderung —, nach Südafrika zu gehen, und die Bitte, seine diversen Angelegenheiten in Cambridge ordnen zu wollen. Der in seinen Hoffnungen so jäh getäuschte Vater konnte diesen Schlag nie verwinden. Sein beträchtliches Vermögen bestimmte er nunmehr in einem neuen Testament für wohlthätige Stiftungen. Godfrey enterbte er. Mrs. Brooke starb bald darauf aus Kummer über seinen jungeratenen Sohn. Sie hatte gehofft, ihn einmal als Erzbischof von Canterbury zu sehen.

Von dem Jungen hörte man lange nichts. Endlich, nach ungefähr drei Jahren, gab er ein Lebenszeichen. Er übersandte seinem Vater aus Johannesburg eine beträchtliche Geldsumme für wohlthätige Zwecke. Kurze Zeit nach Empfang dieser Sendung starb der Stifths Herr mit Hinterlassung von hunderttausend Pfund, von denen Godfrey nicht einen Penny erhielt. Dies schien ihm indessen ganz gleichgültig zu sein.

In einem Alter von dreißig Jahren war er trotz seiner Enterbung ein reicher Mann, der viel vom Leben und der Welt gesehen hatte.

Weitergebräunt, bärtig und breitschultrig lehrte er wieder nach England zurück. Er war ernst geworden, trug sich mit hochfliegenden kolonialen Plänen und hegte eine unbezähmbare Sehnsucht nach den Tropen. Nur sechs Monate hielt er es in der Heimat aus, besuchte die Gräber der Eltern, bezahlte in Cambridge seine Schulden und erneuerte frühere Bekanntschaften.

Bevor er aber eine Forschungsreise nach Uganda antat, reiste er nach Paris. Hier lernte er Fred Milner kennen, und die beiden jungen Leute schlossen bald innige Freundschaft.

Milner war damals ein hart arbeitender Kunstschüler, der in einer kümmerlichen Wohnung im Quartier Latin hauste. Er ging ganz in seinem Beruf auf, fest entschlossen, eine Verühmtheit zu werden. Ein komischer Kauz dieser Milner, in mancher Beziehung ganz anders, als Künstler zu sein pflegen.

Brooke war damals um 3 Jahre älter als er. Beide grundverschiedene Charaktere. Während der wenigen Wochen, die sie zusammen in Paris verbrachten, blieben sie untrennlich. Um Milners Geldbeutel stand es immer sehr schlecht. Brookes Anerbieten, ihm auf seine Kosten mit nach Uganda zu nehmen, wies er energisch zurück, obgleich er dadurch Gelegenheit gehabt hätte, die wunderbare Natur Zentralafrikas kennen zu lernen und den aufregendsten Sport zu treiben.

(Fortsetzung folgt.)

# Politische Rundschau.

## Inland.

### Reichsrat.

Die Vorlage betreffend die Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät in Wien, wurde nachdem noch Abg. Dr. Waldner dafür eingetreten war, daß die in Aussicht genommene Rechtsfakultät in Triest ihren Standort erhalten sollte, dem Budgetausschusse zugewiesen. — Der Dringlichkeitsantrag betreffend das Eisenbahnunglück in Uherstko fand durch die einstimmige Annahme der vorgeschlagenen Resolutionen seine Erledigung. Ferner wurde die zweite Lesung des Trunkenheitsgesetzes begonnen. Von der ursprünglichen Absicht die erste Lesung über Diebstahlspragmatik der Staatsbeamten noch vor Ostern vorzunehmen, ist man abgegangen. Weiters werden das Trunkenheitsgesetz erledigt und die Lokalbahnvorlage in Verhandlung gezogen, welche das Haus noch heute beschäftigt. Heute findet die letzte Sitzung des Hauses vor Ostern statt. Ueber den Zeitpunkt des Wiederzusammentretes des Abgeordnetenhauses ist noch nichts Bestimmtes bekannt, doch glaubt man, daß dies vor Mitte April erfolgen werde, umso mehr, als der böhmische Landtag kaum in der Zeit nach Ostern zusammentreten dürfte, schon deshalb nicht, weil weder die Stimmung zu Verhandlungen vorhanden ist, noch auch die geringste Aussicht auf einen Erfolg der Verhandlungen.

### Prinz Liechtenstein — Chef der christlichsozialen Partei.

In einer Dienstag mittags im Wiener Rathause abgehaltenen Konferenz der christlichsozialen Partei wurde auf Antrag des Handelsministers Dr. Weiskirchner Prinz Alois Liechtenstein einstimmig als Parteichef proklamiert.

### Das Erbe Dr. Luegers.

Handelsminister Dr. Weiskirchner äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ über die Frage der Nachfolge als Bürgermeister dahin, daß er sich gegenwärtig in einem Verpflichtungsverhältnis zur Krone und zum Kabinett befinde und daher derzeit nicht Bürgermeister von Wien werden könne. Sollte jedoch dieses von Dr. Lueger seinerzeit anerkannte Verpflichtungsverhältnis aufhören, so werde er später gerne bereit sein, dem Rufe der Wiener Bürgermeisterschaft zu folgen. Auf Grund von Mitteilungen aus christlichsozialer Quelle wird gemeldet, daß der Streit um den Wiener Bürgermeisterposten wahrscheinlich provisorisch dahin geregelt werden wird, daß Vizebürgermeister Dr. Neumayer für einige Zeit zum Bürgermeister gewählt werden und später zugunsten Weiskirchners zurücktreten wird. Von anderer Seite wird hingegen Dr. Vorzer als Plahhalter genannt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

paßte zu sehr das „Du bist wie eine Blume“, denn viel gescheiter wie eine Blume war sie nicht, eine andere war so schlank wie eine Erbse, so das May bei ihrem Anblick dachte: „Achtung, Dampfwalze!“, eine dritte war eifrige Radfahrerin und bekam keinen Mann, weil sie sich die ehemalige Rundlichkeit unwiederbringlich heruntergeradelt hatte und von der vierten sagte sich May, „sie ist zwar nicht gerade hübsch, spielt aber schlecht Klavier“.

Rein, mit diesen vier war nichts, und eine fünfte tauchte an Mayens Horizont nicht auf.

Es war im Herbst, wo beim Fallen der Blätter die Heiratsgedanken ebenso mächtig emporstiegen, wie im Wonnemond die Liebesgefühle.

May saß eines Abends allein in einem Restaurant und kam sich so verlassen vor, wie der mit Recht so beliebte „Stein auf der Straßen“.

Da trat ein Herr ein, den er im Getriebe der Großstadt flüchtig kennen gelernt hatte, ein Geschäftsmann, Agent oder dergleichen.

Beide waren allein und daher setzte sich Herr Züngler zu ihm. Sie unterhielten sich über das Neueste vom Neuen. Plötzlich aber sagte der liebenswürdige Mann ganz unvermittelt:

„Sie sind nicht verheiratet?“

May verneinte.

„Wollen Sie denn immer so bleiben?“ fragte der andere weiter. „Ich wüßte eine feine Partie für Ihnen.“

May lachte.

„Eine feine Partie? Wo dient sie denn?“

„Spaß beiseite!“ flüsterte Herr Züngler. „Es ist ja eigentlich nicht mein Geschäft, aber hier und

## Ausland.

### Die preußische Wahlrechtsvorlage angenommen.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern nachmittags die Wahlrechtsvorlage in dritter Lesung mit 238 gegen 163 Stimmen bis auf kleine Aenderung nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Dafür stimmten die Konservativen, ein kleiner Teil der Freikonservativen, das Zentrum, dagegen ein kleiner Teil der Konservativen, die Mehrheit der Freikonservativen, die Polen und die gesamte Linke einschließlich den Nationalliberalen.

## Serbien.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Belgrad, daß zwischen der serbischen Regierung und den deutschen Waffenfabriken Lieferungsverträge für Kriegsmaterial abgeschlossen werden. Die Firma Ehrhart erhielt den Auftrag zur Lieferung von 80.000 Schrapnells, die Berliner Waffenfabriken eine Lieferung von 176 Maschinengewehren und die Mauser'sche Waffenfabrik eine Lieferung von 32.000 Gewehren.

## Marokko.

Aus Fez wird gemeldet, daß die Mehalla Muley Hafid, die am 8. d. im Kampfe mit mehreren dem Sultan feindlichen Stämmen eine schwere Niederlage erlitten hat, sich in einer sehr schlimmen Lage befindet. Muley Hafid ist sehr beunruhigt, da sich unter diesen Stämmen eine Bewegung zu Gunsten Abdul Asis bemerkbar mache.

### Annektion Koreas durch Japan.

Aus Mukden wird gemeldet: Die japanische Regierung hat den Entschluß gefaßt, Korea in diesem Frühjahr zu annektieren. Japan sei der Ueberzeugung, daß die Mächte mit Ausnahme der Vereinigten Staaten gegen diese Einverleibung keinen Einspruch erheben werde.

## Aus Stadt und Land.

**Beschlagnahme.** Die letzte Ausgabe unseres Blattes verfiel der Beschlagnahme und zwar wegen Aufreizung gegen die k. k. Staatsanwaltschaft Gitti. Wir werden gegen diese Beschlagnahme die entsprechenden Rechtsmittel ergreifen und im Uebrigen diesen Fall einer Beschlagnahme auch dem Parlamente zur Sprache bringen lassen, zumal sie geradezu typisch ist für die vormärzlichen Auffassungen von Pressefreiheit, die bei unserer Staatsanwaltschaft seit jeher geherrscht haben. Nachdem der Herr Staatsanwalt in der Verteidigung seines „Ich“ so energisch ist, müssen wir uns vorsichtshalber auf diese Darlegungen

da macht man derartige Bekanntschaften. Die junge Dame ist sehr hübsch und dabei — hier,“ und der Wackere machte die leicht faßliche Bewegung des Daumenrührens.

„So!“ lachte May. „Wie schwer ist sie denn?“ „Dreißigtausend Mark!“ flüsterte Herr Züngler geheimnisvoll.

„Vor dem Gelde würde ich mich nicht fürchten,“ sagte May. „Scheitelt sie denn und hat sie einen Buckel?“

„Wo denken Sie hin?“ eiferte der Agent.

May zeigte sich nun nicht abgeneigt und der Agent schmiedete das Eisen, das so schön warm war. Zunächst murmelte er etwas von größeren Unkosten.

„Natürlich komme ich dafür auf,“ beteuerte der Chelustige.

„Run gut,“ sagte Herr Züngler mit edler Bescheidenheit, „geben Sie mir zwanzig Mark, wenn ich Sie beide zusammenführe, und wenn sie Ihnen gefällt, zahlen Sie mir noch fünfzig.“

May erklärte sich dazu bereit und Herr Züngler schmiedete sein Eisen weiter.

„Und wenn sich dann die Sache realisiert, ein Prozent vom Kapital!“

May versprach auch dies und beim Abschied sagte Herr Züngler noch:

„Die glücklichen Ehen kommen auf diese Weise zustande.“

Einige Tage darauf trafen sich die beiden auf Verabredung im Park. Der dienstwillige Geist zeigte dem Ehestandskandidaten eine junge Dame, die auf einer Bank saß, und May ließ in die Hände seines

beschränken und werden trachten, das, was sich jeder Deutsche in Gitti in dieser Angelegenheit denkt, auf immunem Boden zum Ausdruck bringen zu lassen.

**Evangelische Gemeinde.** Uebermorgen, Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. — Herr Pfarrer May ist von seiner Vortragsreise zurückgekehrt und hat bereits die Amtsgeschäfte übernommen.

**Todesfall.** Am Mittwoch starb nach längerem schweren Leiden der Kürschner und Kappensmacher Herr Albert Fröhlich im 40. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand heute nachmittag unter zahlreicher Beteiligung statt.

### Aus dem politischen Staatsdienste.

Der Statthalter hat folgenden Versetzungen im politischen Dienste in Steiermark verfügt: Den Statthaltereikonzeptpraktikanten Dr. Siegfried Ambros von Graz zur Bezirkshauptmannschaft in Knittelfeld, den Statthaltereikonzeptpraktikanten Julius Paul Reininghaus von Murau nach Pettau, den Statthaltereikonzeptpraktikanten Arnold Freiherrn v. Kalbermatten von Pettau nach Muau.

**Der Cillier deutsche Athletiksportklub „Eiche“** hält am Samstag den 19. d. M. um 8 Uhr abends im Turmzimmer des deutschen Hauses eine Festkneipe ab, bei welcher die Ueberreichung eines prächtigen Trinkhorns an den Verein stattfindet. Der Männergesangsverein „Liederkranz“ hat seine Mitwirkung freundlichst zugesagt. Es ergeht somit an die Mitglieder die freundliche Einladung, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Freunde des Athletiksportklub sind herzlich willkommen.

**Eine neue „Tat“ des Landesschulrates.** Aus Gonobitz wird der „Warburger Zeitung“ geschrieben: Der Landesschulrat von Steiermark hat sich wieder einmal ausgezeichnet und eine slowenische Lehrerin nach Gonobitz versetzt, trotzdem der Bezirkschulrat Gonobitz primo loco eine Deutsche vorgeschlagen und sich energisch für diese Bewerberin eingesetzt hat — aber es nützte alles nichts. Die Windischen sind Liebling der Regierung und wir Deutschen wählen dafür regierungsfreundliche Abgeordnete — welche sich um das Staatswohl den Kopf zerbrechen, sich für das Volkswohl aber einen blauen Teufel kümmern. Diesem Umstand ist es wohl zweifellos zuzuschreiben, daß sich der Landesschulrat getraute, den verbissenen windischen Lehrer Beno Serajnik an die Mädchenbürgerschule in Voißberg zum Fachlehrer zu ernennen, als ob nicht deutsche Bewerber genügend vorhanden wären. Möge man es nur einmal versuchen, einen deutschen Lehrer an eine slowenische Schule nach Laibach oder Prag zu versetzen. — Solange also wir Deutsche nicht selbst diesem Grundsatz huldigen, solange bleiben wir die Benachteiligten. Wir sind nur neugierig, wie die Boitsberger diesen windischen Lehrer empfangen werden,

Schuzengels eine Doppelkrone perlen, worauf dieser sich entfernte.

May schritt auf die junge Dame zu und grüßte sie. War das einmal ein reizendes Wesen! Eine schlank und doch kräftige Figur und dann diese zarte Jungfräulichkeit in Blick und Rede.

May begann ein Gespräch über den Wechsel der Jahreszeiten und das holde Wesen, das zuerst allerdings etwas schüchtern schien, war bald in ein Gespräch mit ihm verwickelt, das sie mit munterem, doch höchst taktvollem Wesen weiterspann. May promenierte mit ihr durch die Gänge des Parkes, in denen schon das Laub raschelte und war entzückt, als sie ihm noch ein Stellschwein zusagte.

Die Herbststürme brausten und das Pärchen trat sich daher in einem Restaurant. May, der immer verliebter wurde, bat sich aus, daß er Frieda zuhause bei ihrer Tante besuchen dürfe und begleitete das junge Mädchen bis zu ihrer Wohnung.

Als er am nächsten Sonntag vormittags den verabredeten Besuch machte, war die Tante zufälliger Weise nicht zu Hause. May war bezaubert.

„Diese schlichte, aber saubere und angenehme Häuslichkeit!“ sagte er sich, als er die Treppe hinabstieg. „Und dieses bescheidene, anmutige Mädchen! — Süßer Käfer!“ Und ein wahrer Taumel des Glücks erfaßte ihn.

Als er am nächsten Tage zu Tische ging, traf ihn Herr Züngler.

„Run, wie gefällt Ihnen die Dame?“ fragte der rührige Mann.

„Ausgezeichnet!“ erwiderte May. „Bitte, kommen Sie heute abends 6 Uhr wieder hieher: Sie wissen — die fünfzig Emmchen.“

hoffentlich wird er nicht noch in den Gemeinderat gewählt werden, wie dies schon oft den Windischen in deutschen Gegenden begegnet ist.

**Der Reichsverband „Anker“** der deutschen Handels-, Industrie- und Privatangestellten Österreichs hält seine diesjährige Hauptversammlung zu Ostern in Wien ab. Als Verhandlungsort wurde der Sitzungssaal des alten Wiener Rathhauses bestimmt. Aus der Tagesordnung seien insbesondere hervorgehoben: Pensionsversicherung, Handelsgehilfengesetz, Sonntagsruhe und Arbeitszeit, Krankenversicherung. Am Ostersonntag abends findet zu Ehren der in Wien weilenden Delegierten im Josefsaale ein Festkommers statt.

**Erste Cillier Wach- und Schlafanstalt.** Vom 1. Jänner bis Ende Februar 1910 wurden von den Wächtern folgende Bewachungsobjekte offen gefunden und gesperrt resp. die Sperrung veranlaßt: 17 Einfahrtstore, 13 Gartentüren, 6 Wagentreppen, 8 Werkstätten, 5 Heizräume, 3 Gastzimmerläden, 5 Geschäftsfenster, 3 Holzlagen, 7 Waschküchen, 4 Stallungen, 4 Vorkeller.

**Aus der Theaterkanzlei.** Samstag und Sonntag finden die letzten Vorstellungen in dieser Spielzeit statt. Samstag den 19. März (Feiertag) findet eine Aufführung des hochinteressanten an humorvollen Szenen so reichen Stückes aus dem akademischen Leben „Der Privatdozent“ von Professor Ferdinand Wittenbauer statt. Als Schlussvorstellung der heurigen Spielzeit geht Carl Moritz gemüthliches Volksstück mit Gesang „S Müllerl“ in Szene.

**Ein scheues Pferd.** Gestern abends scheute am Bismarckplatz das von Fräulein Friedrich, Gutsbesitzerstochter in Libosje, gelenkte Pferd aus noch unbekannter Ursache. Während des scharfen Laufes um die Ecke beim Sparkassegebäude stürzte es, wobei die Deichsel brach und das Gespann zur Ruhe kam. Durch das schnelle Eingreifen des Waghmannes Posnitsch wurde das Pferd, welches durch den Fall keine nennenswerten Verletzungen erlitten hatte, beruhigt und samt dem Wagen in das Hotel Mohr gebracht. Auch die Lenkerin des Wagens blieb unverfehrt. Die Bahnhofsgasse war zur selben Zeit derart belebt, daß es gewiß zu einem Unglücksfalle gekommen wäre, wenn das Pferd nicht gestürzt wäre.

**Der berühmte Einbrecher Pogacar** nach dem die Behörden eifrig fahnden, trieb sich dieser Tage in der Nähe von Cilli herum. Er sprach in der Kunstmühle des P. Majdic vor und hat um einen Dienst. Erst als er sich entfernt hatte, erkannte man ihn. Wahrscheinlich wollte er nur „ausbalduern.“ Pogacar ist ein Krainer.

**Vom steiermärkischen Landesschulrat.** Der steiermärkische Landesschulrat hat in der Sitzung vom 10. ds. beschlossen dem Volksschuldirektor in Cilli Josef Bobisut, anlässlich der über sein Ansuchen erfolgten Versetzung in den dauernden Ruhestand für vieljährige erspriessliche Leistung im Schuldienste die Anerkennung auszusprechen. — Die fünfklassige Volksschule in St.

Thomas wurde zu einer sechsklassigen erweitert. Angestellt wurden an der Volksschule in Neukirchen der Lehrersupplent Rudolf Supanek, an der Knaben-volksschule in Windisch-Feistritz der provisorische Lehrer Robert Sernko, an der Volksschule in Libosje die definitive Lehrerin in Sibila Rosina Vidali, an der Volksschule in St. Martin b. Obg. der Lehrersupplent Alois Krajnc, an der Volksschule in Doberna die Lehrersupplentin Helene Levstik, an der Volksschule in Wotzchna die definitive Lehrerin in Heilenstein Josefa Rodermann, an der Volksschule in Trennenberg der Lehrersupplent Julius Sebnik. Die nicht aktive Arbeitslehrerin in Trisail Lubmilla Arzensel wurde als Arbeitslehrerin in Fautsch, Felddorf und Wierstein bestellt.

**Gemeindewahlen in Pletrowitsch.** Bei den Gemeindewahlen in Pletrowitsch sind die „liberalen“ Slowenen, trotz maßloser Agitation den Klerikalen unterlegen.

**Kaplan Schreiner von Neuhaus nach Sachsenfeld überseht.** Endlich hat sich die kirchliche Oberbehörde entschlossen, den Ruheförder von Neuhaus, den Kaplan Schreiner von dort zu entfernen und am 1. ds. hat Schreiner zur Veruhigung aller anständigen Pfarrinsassen und der Kurgäste Neuhaus verlassen. Wir beneiden die Sachsenfelder um diesen Friedenspriester nicht, glauben aber auch nicht, daß die Pfarrkinder von Sachsenfeld, dieser Domäne der „Narodna stranka“, mit Schreiner jene Lammesgebild haben werden, wie sie die Neuhauser hatten. Was Kaplan Schreiner während seines 10-jährigen Aufenthaltes in Neuhaus geleistet hat, steht vereinzelt da in der Geschichte der Tätigkeit windischer Hekklapläne. Die ganze ernst zu nehmende, ruhige und anständige Bevölkerung von Neuhaus und mit ihr die Kurgäste wünschen seit Jahren nichts sehnlicher als die Entfernung Schreiners. Allein alle Vorstellungen und Beschwerden fruchteten nichts; Schreiner blieb. Schreiner konnte sein Uawesen umso leichter treiben, als er eine mächtige Stütze in seinen Pfarrer fand, der nur sein willenloses Werkzeug war. Was Schreiner tat, das billigte der Pfarrer Pelovic. Das Sündenregister Schreiners ist uns zu bekannt und so umfangreich, daß es hier unmöglich in seiner Gänge angeführt werden kann. Seine nächtlichen galanten Abenteuer, seine Jagdgeschichten wollen wir ihm gerne verzeihen, allein er trieb es soweit, daß sich alle friedliebenden Pfarrinsassen von ihm abwendeten. Seine erste Tat war die Gründung des Lesevereines und was diese von den Kaplänen ins Leben gerufenen Hekvereine leisteten, weiß wohl jeder der einige Zeit am Lande gelebt hat. Aus halbwüchsigen Burschen, Tagelöhner, Knechten und Mägden zusammengesetzt, bezweckten sie nichts anderes als die Verhekung des Landvolkes und vor allem die Verbreitung des Deutschthums. Mit den Mitgliedern dieses Vereines durchschwelgte er die Nächte, zog mit ihnen durch Neuhaus und schreckte die friedlichen Schläfer aus dem besten Schlafe auf. Seinem Einflusse ist es zu danken, daß die kirchlichen

Umzüge und Berrichtungen Sokolauzügen glichen, die Folge war, daß die deutsche und die besonnene Bevölkerung der Kirche fern blieben. Daß darunter auch die Kuranstalt litt, ist nur begreiflich. Schreiner benützte jede Gelegenheit seinem unversöhnlichen Hass gegen das Deutschtum und die deutschfreundliche Bevölkerung Ausdruck zu geben, sei es nun als Obmann des Lesevereines, als Priester, als Mitglied des Ortschaftsrates, der Posojilnica oder als Zechgenosse der Mitglieder des Lesevereines. Sein alleiniges Werk ist auch, daß der Drosel'sche Besitz in die Hände der Slowenen gekommen ist. Damit wollte er weiter nichts als die deutschen Gewerbetreibenden zu grunde richten. Daß dabei aber auch die Einleger der Posojilnica ihr Geld verloren, daß drückte das Gewissen des geistlichen Herrn nicht. Es waren gewiß keine Segenswünsche, die der Großteil der Bevölkerung von Neuhaus dem scheiden-den Seelenhirten nachsendete. Wir aber wünschen nur, daß nunmehr endlich der Friede in das schöne Neuhaus einziehen möge. Dem Herrn Pfarrer raten wir, sich ja nicht zu unterfangen, das vom Schreiner begonnene Segenswerk fortzusetzen.

**Fremdenverkehrs-ausschuß Cilli.** Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldungsstelle anzumelden, um dem Ausschuße in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fris Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Anton Ströck, Stadtamt.

**Roheiten eines katholischen Geistlichen.** In dem kleinen Orte Weiswasser bei St. Kreuz, Bezirk Schönbstein, soll der dortige Pfarrer Anton Sor n rührende Beweise christlicher Milde und Liebe geben. In dem genannten Orte, der keine Schule besitzt, erteilt Sorn dreimal wöchentlich Schulunterricht, um seinen Schülern den Weg zur Wahrheit (?) und Wissenschaft zu weisen. Er benützt dazu einen eigenartigen Wegweiser, einen der im Wald gewachsen ist. Wie ernst er seine Aufgabe nimmt, geht daraus hervor, daß einer seiner Schüllinge, ein Knabe, seit längerer Zeit krank liegt, eine Folge der pädagogischen Tätigkeit des edlen Kinderfreundes. Natürlich! alles zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschheit. Könnte man aus eben diesem Grunde nicht auch dem hochwürdigen Herrn etwas auf die Finger schauen.

**Zum Selbstmordversuche des Pfarrers von Wuchern** wird aus Wuchern noch berichtet: Unser Pfarrer hat tatsächlich im Zusammenhange mit der Mahrenberger Posojilnicagegeschichte Hand an sich gelegt. Ein Kollege weißte nämlich bei unfremem Pfarrer auf Besuch und teilte Sernko mit, daß er als verantwortlicher Obmann leicht seine Einlagen bei der Posojilnica verlieren könne und ihm überbies das Kriminal bevorstehe. Ueber diese Aufklärung erschrocken, griff er abends zum Rasiermesser und ist es nur einem Zufalle zuzuschreiben, daß Sernko sein Leben nicht einbüßte, da ein bei ihm geschlafener Amtskollege das Röcheln hörte und den Arzt herbeiholen ließ. So rächt sich alles Schlechte auf Erden! Als seinerzeit die Konsumvereine gegen die Deutschen gegründet wurden, da waren die Hekklpläne unermüdlich auf den Füßen und in allerlei Versammlungen, die sie einberufen hatten, verhöhnten sie in unchristlicher und boshafter Weise die deutschen Kaufleute, daß diese nur mehr binkelweise ihr Mehl beziehen, während die Konsumvereine dies schon waggontweise zu tun vermögen. Daß diese Gründung bald bankrott wurde, ist bekannt, und mit dem Geschäft ging auch der Glaube an die allein seligmachende Kirche und deren Diener flöten. Die windischen Bauern des Mahrenberger Bezirkes werden bald das Lehrgeld für die Angehörigkeit zur Posojilnica bezahlen und auch deutsche Mitglieder wird diese Strafe ereilen. Alle machen wir darauf aufmerksam, recht tief in die Geheimnisse der Posojilnica zu gucken und darüber Aufklärung zu verlangen, wozu die Posojilnica den Doktor der Theologie Somrel auf 60.000 K. versichert hat und warum diese eine Wertverminderung

Und wieder perkten die Goldfische in die Hand des diskreten Geschäftsmannes.

Als Max an einem schönen Herbsttage Frieda wieder im Parke traf, erlaubte er sich, ihr eine schöne Brosche zu überreichen und mit tiefem Erröten nahm sie das Geschenk an. Bärtlich drückte er ihr beim Abschied die Hand — mehr wagte er nicht, flöhte ihm doch die zarte Jungfräulichkeit hohe Achtung ein.

Mehrere Tage darauf erhielt Max einen starken, eingeschriebenen Brief:

„Sehr geehrter Herr! Verzeihen Sie einer Unwürdigen, die mit Ihnen ein frivoles Spiel getrieben! Ich bin ein blutarmes Mädchen und wurde von dem Manne, der uns zusammengeführt, bezahlt, daß ich die Herren, die ihm in die Falle gingen, an der Nase herumführe. Zuerst machte mir das Spaß, jetzt aber verabscheue ich es. Gestern habe ich Arbeit gefunden und mache ich dieser häßlichen Beschäftigung ein Ende. Ihre Brosche sende ich Ihnen zurück. Vergessen Sie mich, das ist das einzige, um was ich Sie bitte.“

„Ha, die Treulose!“ Mit diesen nicht ungebräuchlichen Worten warf Max die Brosche auf den Tisch. Lange sann er nach. War sie denn treulos? Hatte sie nicht teils aus Not, teils aus unbefonnenem Spaß diese Rolle gespielt? Und machten sich nicht so viele Mädchen den Spaß, die Männer an der Nase herumzuführen?

In der Seele des vereinsamten jungen Mannes klang eine Lücke und es gelang ihm nicht, dem Wunsche des jungen Mädchens, sie zu vergessen,

nachzukommen. Er suchte ihr Haus auf und erfuhr von der rebseligen Portiersfrau nur Gutes über sie.

Am nächsten Tage machte ihr Max wieder einen Besuch und fand sie mit einer Näharbeit beschäftigt.

Ihre tödtliche Verlegenheit zeigte ihm ihre Neue — und noch mehr.

Max verzieh, er verzieh sogar so sehr, daß beide ein glückliches Paar wurden, glücklich nicht nur im landläufigen Sinne.

Großartig waren die Listen, mit denen Herr Züngler stets auszuweichen wußte.

Einmal stellte ihn der junge Ehemann aber doch.

„Hier,“ sagte er feierlich, „zahle ich Ihnen Ihre Provision — ein Prozent, nicht wahr?“

Und dabei berührte er mit daumenrührender Bewegung den Handteller des verlegenen Agenten.

Bald aber sagte sich dieser.

„Wie ich höre,“ sagte er mit üblicher Unverfrorenheit, leben Sie ja sehr glücklich! Na, was habe ich Ihnen gesagt? Eine feine Partie!“

## Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

von 60.000 auf 30.000 R. vorgenommen hat und die Prämien hierfür entrichtet. Dr. Somref ist in Zell nitz Hausbesitzer auf den Namen seiner Schwester, Pfarrer Jurij Zmavc starb an galoppierender Schwindelbittler, Cernko wollte sich das Leben nehmen und fürchtet um seine Ersparnisse — ein Drama in des Wortes vollster Bedeutung, ein Gottes-lohn für die künstliche Menschverehrung im steirischen Unterlande durch Sabanter Priester!

**Gauturnfest in Cilli.** Der am 13. v. M. in Wolfsberg stattgehabte Gauturntag des südöster-reichischen Turngaues hat den Beschluß gefaßt, das diesjährige Gauturnfest am 12. Juni in Cilli ab-zuhalten. Schon mehrmals vorher war auf den Gauturntagen die Absicht zutage getreten, Cilli als Festort zu wählen, welche aber unter Rücksichtnahme auf die damals noch unzulänglichen Räumlichkeiten für die Abhaltung eines solch großen Festes seitens der Cillier Gauvertreter abgelehnt werden mußte. Da nun aber die großen Räume des Cillier Deutschen Hauses zur Verfügung stehen, werden die Stadtbürger zum ersten Male Gelegenheit haben, die Turner des Gaues Südösterreich in ihren Mauern mit echt deutscher Gastfreundschaft be-grüßen zu können. Der Turnrat des Cillier Turn-vereines ist bereits eifrig an der Arbeit, zu dem seltenen Feste zu rüsten und hat — der Zustimmung sämtlicher Kreise der deutschbürgerlichen Bevölkerung sicher — zu seiner Unterstützung einen Festausschuß eingesetzt, der sich aus allen völkischen Vereinen der Stadt ergänzt. In der am vergangenen Montag stattgefundenen ersten und begründenden Versamm-lung dieses großen Festausschusses begrüßte der Sprechwart des Cillier Turnvereines Herr Doktor Georg Skoberne die Versammelten mit dem Ausdruck der Freude und der Genugtuung, daß sie so zahlreich dem Rufe des Turnvereines gefolgt seien und teilte mit, daß der Beschluß des Gauturn-tages Cilli als Festort zu wählen, weit über die Grenzen unserer engeren Heimat helle Begeisterung erweckt habe und daß somit die Beteiligung an dem Gauturnfeste eine äußerst starke werden dürfte. Sprechwart Dr. Skoberne gab am Schluß seiner Begrüßung der frohen Erwartung des Turnrates Ausdruck, es möge sich das Fest durch Gesinnung und Entgegenkommen der deutschen Cillier zu einem rein völkischen im wahrsten Sinne des Wortes ge-stalten. Turnwart Herr Bürgerschullehrer Josef Hölzl entwickelte nach einem kurzen Rückblicke über die Geschichte des deutschen Turnwesens die Festordnung für das Gauturnfest am 12. Juni. Wie Turnvater F. L. Jahn, der aus der „Gym-nastik“ des Anstaltslehrers Gutsmuts das eigentliche völkstümliche Turnen schuf und damit die deutschen Jünglinge wieder zur alten deutschen Wehrhaftigkeit gegen den Erbfeind heranzuziehen bestrebt war, unter der Demagogenerie verführter biro-kratischer Streber zu leiden und zu dulden hatte, so war auch seine Schöpfung, das deutsche Turn-wesen den gehässigsten Verfolgungen seitens dama-liger Regierungen ausgesetzt, die in dem berechtigten Rufe nach der endlichen deutschen Einheit einen ge-fährlichen Schlachtschrei zum Umstürze aller be-stehenden Ordnung zu wittern vermeinten; und sie verhängten 1842 die berüchtigte Turnsperrre. Aber die gute Sache ließ sich nicht mehr unterdrücken, treue Männer waren an der Arbeit und, trotzdem die Turnvereine sämtlich aufgehoben worden waren, blühten sie im Verborgenen weiter; so kam es, daß die „Hamburger Turnerschaft“ fast un-unterbrochen vom Jahre 1816 bis heute besteht; so kam es, daß im Jahre 1860 am Leipziger Turnfeste 20.000 Turner teilnahmen, daß die „Deutsche Turnerschaft“ auf 800.000 Turner anzu-wachsen vermochte. Leider hätte die Leitung dieses großen Bundes für die Deutschösterreicher nicht das geringste Verständnis, in verbohrt altliberaler Weise verfolgte sie die deutschösterreichischen Ver-bände, die sich rein arisch zu machen bestrebt waren und von „Deutschen jüdischer Konfession“ nichts wissen wollten, mit blindem Haß — es entstand die sogenannte Turnfehde — und, nachdem sich der gesamte deutschösterreichische Turnkreis auf arische Grundlage gestellt hatte, war auch seines Bleibens nicht mehr in der Deutschen Turnerschaft. Und trotz des Banntfluches des Leipziger Lindenauer „Turn-gößen“ ist der Kreis nicht zerfallen, sondern zählt heute 90.000 Turner und keinen Juden. — Der südösterreichische Turngau gliedert sich in die Turners-chaften von Steiermark, Kärnten, Krain und Triest, und wir werden daher liebevolle Gäste aus all' diesen Ländern zu begrüßen haben und Bedauer sei überzeugt, daß die Bevölkerung unseres nationalen Bollwerkes Cilli das Gauturnfest zu einem wahrhaft völkischen Feste gestalten werde. Den Mittelpunkt des

Festes wird die rein turnerische Veranstaltung am Sonntag den 12. Juni bilden, das Wettturnen auf der Festwiese am Vormittage, das Massenturnen, Schauturnen am Nachmittage. Dem alten Gebräuche gemäß wird das Wettturnen bei allen Gauturnfesten noch ganz im Sinne Turnvater Jahns geübt, auf germanischer und klassisch-griechischer Grundlage. Vor dem nachmittägigen Schauturnen wird sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt bewegen. Während am Sonnabend vorher im Deutschen Hause ein Begrüßungsabend für die fremden Gäste statt-findet, wird das Fest am Abende des 12. Juni durch einen festlichen Kommers im Deutschen Hause seine Krönung und seinen Abschluß finden, zu welchem die Bevölkerung herzlich willkommen geheißen werde. Nachdem Turnwart Herr Hölzl seine Ausführungen unter lebhaftem Beifalle geschlossen, teilt Sprech-wart Herr Dr. Skoberne mit, daß der Turnrat die Herren Abgeordneten Richard Marchl, Moriz Stallner, Dr. Eugen Negri, ferner die Herren Altbürgermeister Julius Kafusch und Bürgermeister Dr. Heinrich Jabornegg von Altsfeld in den Ehrenausschuß berufen habe. Der geschäftsführende Ausschuß werde aus dem Turnrat und den Obmännern oder Vertrauens-männern der einzelnen Unterausschüsse bestehen. Hierauf wird zu den Wahlen in die Ausschüsse geschritten, vorher aber Herr Dr. Georg Skoberne zum Obmanne des gesamten Festausschusses und Herr Bürgerschullehrer Josef Hölzl zu dessen Stell-vertreter gewählt. In den Säckelgebahrungsausschuß werden berufen die Herren Karbenz, Paz, Vize-bürgermeister Kauscher, Stiger und Wagner; in den Wohnungsausschuß und Empfangsausschuß die Herren Derganz, Ferjen, Findeisen, Wendler und Viktor Zangger; in den Preis-ausschuß die Herren Dr. Ambroschitsch, Doktor Balogh, Rob. Fren und Sonnenburg; in den Platz- und Schmückungsausschuß die Herren Derganz, Findeisen, Gradi, Zellenz, Karbenz, Franz Krid, Paz, Rigersperger, Sonnenburg und Teppey; in den Vergnügungs- und Musikauschuß die Herren Charwat, Gradi, Karbenz, Koroschek, Wendler; in den Ordnungsausschuß die Herren Betschwar, Fer-jen, Fren, Scharlach und Wagner, endlich in den Wirtschaftsausschuß die Herren Jakowitsch, Jarmer, Kanzinger und Stiger. Zur Bewältigung der mannigfachen schriftlichen Arbeiten, welche aus der Festveranstaltung erwachsen werden, betraute die Versammlung die Herren Hirschal, Fren und Franz Krid mit dem Amte der Schrift-führer. Nachdem der Vorsitzende noch je ein Mitglied aus den einzelnen Ausschüssen zu einer am Montag stattfindenden Sitzung eingeladen hatte, wird die erste Festausschußversammlung geschlossen. Wir be-halten uns vor, unsere Leser über das weitere Fort-schreiten der vorbereitenden Arbeiten zum Cillier Gauturnfeste stets auf dem Laufenden zu erhalten.

**Zu Pfingsten nach Graz.** Das ist bereits die Lösung vieler hundert Volksgenossen, welche die herrliche echt deutsche Alpenstadt im schwarz-rot-goldenen Gewande aus Anlaß einer nationalen Feier sehen wollen, wie eine solche in Deutschösterreich wohl selten stattgefunden hat. Der erste, älteste und größte deutsche Schutzverein in Oesterreich, der deutsche Schul-verein bezieht nach drei Jahrzehnten erneuter, aus-bauernder und erfolgreicher Arbeit sein 30. Gründungs-fest. Wenn die 1.000 Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines aus diesem besonderen und wichtigen Anlasse zahlreich ihre Vertreter entsenden, und auch alle übrigen in deutschen Gauen bestehenden Vereine durch Abordnungen Anteil nehmen werden, so ist gewiß, daß die Grazer Pfingsttage eine eindrucksvolle Massenwirkung ausüben werden. Um möglichst bald den für den Umfang der Vorbereitungen notwendigen Ueberblick zu gewinnen, werden alle jene, die zu Pfingsten nach Graz fahren werden, dringendst gebeten, dies ehemöglichst der nächsten Ortsgruppenleitung oder der Kanzlei des Deutschen Schulvereines, Wien, 1. Bezirk, Bräunerstraße 9 mitzuteilen. Es wäre dabei auch anzugeben, ob die Teilnehmer Sonderzüge benötigen wollen.

**Zum Palmsonntag.** Ostern, das Fest der Auferstehung, naht, und mit ihm übermorgen der Palmsonntag, für welchen die römische Kirche den Brauch eingeführt hat, das erste Leben des Vorfrüh-lins, die Zweige der Salweide oder Palmweide, wie sie auch genannt wird, zu „weihen“. Abgesehen von der Unmaße von Aberglauben, der sich an solch „ge-weihete“ Zweige hinsichtlich ihrer ihnen zugeschriebenen Wirkungskraft knüpft, dessentwillen eigentlich die Kirche selbst aufklärend wirken sollte, soll hier nur auf den Unfug hingewiesen werden, der durch das unvernünftige Sabhaftwerden solcher Zweige vor sich geht. Städte

wie Dörfler, besonders sind es Kinder, verwüsten geradezu alljährlich die beliebten Stauden und Bäume in Wald und Flur, um nur am Palmsonntag in der Kirche das größte Bündel solcher, ihrer wahren Be-stimmung beraubter Zweige aufweisen zu können. Wer da Naturfreund ist und sich lieber in Gottes freier Natur an der Entwicklung der ersten Frühlingsboten freut, oder wer gar Bienenzüchter oder wenigstens Freund der Bienen ist und weiß, daß besonders die männlichen Blüten dieser Weidenart den Immen, die in der Lenzzeit ihre schwerste Zeit zu überstehen haben, den ersten ausgiebigen Frühlingspollen bieten, der wird dem Wunsche sicherlich beipflichten, der da hinausgeht, daß, wenn es schon wirklich nicht ohne Palmzweige geht, so doch nur die Verwendung zur „Weihe“ am Palmsonntage in mäßiger Weise geschehen möge. Ver-nünftige Eltern möchten ihre hoffnungsvollen Spröß-linge von dem zwecklosen Abbrechen der, später durch ihren gold-elben Blüten schmuck ein jedes Naturfann besitzende Menschenherz erfreuenden Frühlingskinder ab-halten. Die Schule möge durch Belehrung der Jugend ebenfalls dahin wirken, daß man überhaupt nicht das Recht hat, auf fremdem Besitze vielleicht absichtlich an-gelegte Pflanzungen beschädigen zu dürfen, und daß durch die alljährliche Plünderung und Verfümmelung der beliebten Pflanzen deren Verbreitung gehemmt wird.

**Die Volksschule in Steiermark.** Von den 68 Schulbezirken haben 47 nur deutsche, 1 nur slowenische und die übrigen 20 Bezirke Schulen mit beiden Unterrichtssprachen. Von den deutschen Schulen für Kinder im schulpflichtigen Alter sind öffentliche Anstalten: 3 Doppelbürgerschulen mit 37 Klassen, 9 Knabenbürgerschulen mit 37 Klassen, 11 Mädchen-bürgerschulen (49 Klassen), 6 davon sind vierklassig. Uebungsschulen bestehen 6 mit 27 Klassen, gemischte Volksschulen 521 (1403 Klassen), 26 Knabenschulen (325 Klassen) 43 Mädchenschulen (308 Klassen). Schulen mit slowenischer Unterrichtssprache sind: 225 gemischte Volksschulen (706 Klassen), 6 Knaben-schulen (27 Klassen) und 5 Mädchenschulen (19 Klassen). Deutsche und slowenische Unterrichtssprache haben 33 gemischte Schulen (124 Klassen), 3 Knabenschulen (15 Klassen) und 2 Mädchenschulen (11 Klassen). Neben diesen öffentlichen bestehen Privatschulen mit überwiegend deutscher Unterrichtssprache. Davon sind klerikale Anstalten: 6 Mädchenbürgerschulen (21 Klassen), 2 Knabenvolksschulen (8 Klassen) 32 Mädchenschulen (117 Klassen), 2 gemischte Schulen (6 Klassen). Weiter bestehen noch von evangelischen Gemeinden erhalten: 1 Volksschule mit 1 Klasse, je eine Knaben- und Mädchenschule mit je 8 Klassen. Die Juden haben eine dreiklassige Volksschule. Von den übrigen privaten 3 Mädchenbürgerschulen (7 Klassen), 1 Knabenvolksschule (5 Klassen), 2 Mädchenschulen (9 Klassen) und 7 gemischte Volks-schulen erhält der Deutsche Schulverein 3 gemischte Volksschulen mit 6 Klassen. Außerdem bestehen 18 Hilfs- und Sonderklassen, die Landes-Taubstumm-Anstalt, ein Blindenerziehungsinstitut, eine Privat-schule für schwachsinige Kinder und die drei-klassige Schutzvereinschule in Waltendorf. In diesen rund 3300 Klassen erhalten 145.460 Kinder deutschen, 11.820 gemischtsprachigen und 53.950 Kinder slowe-nischen Unterricht, zusammen 211.230 Kinder. (Zu-sammengestellt aus dem Standesausweise 1910 der steiermärkischen Volksschule, herausgegeben vom Steier-märkischen Lehrerbunde.)

**Oplotnik.** (Sänger ausflug.) Am 13. ds. machte der Männergesangsverein aus Gonobitz einen Ausflug hieher. Im Gaijshause der Frau Kunej wurden einige Lieder und das Oratorium „Der Traum des Rameleusen“ zum Vortrage gebracht. Den Ausflug krönte ein lustiges Tanzen. In später Stunde wurde die Rückreise zu Wagen an-getreten. Das Ertragnis des Ausfluges wurde den Oplotnikern zur Anschaffung einer Feuerspritze über-wiesen.

**Gonobitz.** (Der Männergesangsverein Gonobitz) hielt am 11. d. seine diesjährige Haupt-versammlung ab. Dem Berichte des Schriftwartes nach entwickelte derselbe im vergangenen Vereins-jahre eine sehr rege Tätigkeit. Veranstaltet wurden nebst kleineren Unterhaltungen eine Faschingsliedertafel, eine Sommer- und eine heitere Liedertafel, welche letztere einen besonders schönen Verlauf nahm. Zu Gunsten der völkischen Schutzvereine wurde ein Weinlesefest gegeben, welches für die Südmart und den deutschen Schulverein ein Reinertragnis von 180 Kronen abwarf. Die Einnahmen beliefen sich auf 595 K 42 h, die Ausgaben auf 480 K 68 h, der schließliche Barvermögensstand betrug 391 K 15 h. In den Sangrat wurden folgende Herren gewählt: Obmann Franz Kupf, Obmannstellver-treter Anton Prettnner, Sangwart Johann Pirch, Schriftwart August Makotte, Säckelwart August

Rabitsch, Notentwart Franz Antonitsch, Beiräte Kajetan Albrecht und Andreas Perklitsch. Zum Fahnenjunker wurde Herr Max Rest, zum Hornjunker Herr Michael Fink gewählt. Auf Antrag des Sangesbruders Makotter wurde dem verdienstvollen Obmann Herrn Kupnik, sowie dem wackeren, unermüdbaren Sängwart Herrn Birch der Dank der Hauptversammlung ausgesprochen. Mit dem Wunsche, der Verein möge auf seiner Bahn fortschreiten und stets ein treuer Hort des deutschen Liedes sein, wurde die schön und einmütig verlaufene Versammlung geschlossen.

**Pettau.** (Deutscher Verein.) In der Versammlung des Deutschen Vereines für Pettau-Rohitsch erstattete Rechtsanwalt Dr. v. Plackl als Obmann einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, der mit Beifall aufgenommen wurde. Dem Säckelwart Herrn Führner wurde die Entlastung erteilt. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Dr. v. Plackl als Obmann, Vizebürgermeister Steudte, Scholler, Morko, Linhart, Dr. Brauner, Führner, aus Pettau, Ferschnig, Stoinscheg aus Rohitsch und Ingenieur Wiglitsch aus Sauerbrunn.

**Friedau.** (Südmark-Familienabend) Am 13. d. fand im Hotel Bauer ein Südmark-Familienabend statt, der einen überaus guten Besuch hatte. Für das Gelingen des Abendes gebührt besonderer Dank den Brüdern Heller aus Pettau, die einige humoristische Biergesänge äußerst wirksam vortrugen. Dank gebührt aber auch dem „Impresario“ Herrn Lehrer Hallecker aus Pettau.

**Gonobitz.** (Südmark) Am 15. d. hielt die hiesige Ortsgruppe des Vereines Südmark in Frau Werbnigg's Gasthof ihre Vierteljahrsversammlung ab. Der Obmann Jur. Erich Schmidt erstattete den Jahresbericht, der mit Beifall aufgenommen wurde. In die Gruppenleitung wurden gewählt die Herren: Obmann: Dr. Robert Lederer; Obmannstellvertreter: Detitschegg; Kassier: Gottfried Hafenbüchl; Schriftführer: Winkler; Archivar: Antonitsch; Beiräte: Baumann und Perklitsch.

**Gonobitz.** (Parzellierung.) Am 30. d. findet in Stalitz bei Gonobitz die Parzellierung eines großen Weingartens samt dem dazugehörigen Wald u. s. w. statt.

**Von der Südmarklotterie.** Der mit der Durchführung der Südmarklotterie betraute Ausschuss trat am 14. d. M. zu seiner Schlussitzung zusammen. Einige Tage vorher war seitens des mit der Ueberwachung der Lotterie betrauten Vertreters der Finanzverwaltung, Herrn Oberfinanzrat Sandig eine genaue Prüfung der Bücher und Aufzeichnungen vorgenommen worden, welche keinerlei Anstand ergeben hatte. In der Schlussitzung legte der Lotterieleiter Herr Karl Seblak die Rechnungsbilanz vor und wies ein Reinertragnis von K 80.269.44 aus. Dieser Betrag ist bereits an den Notstandsfond des Vereines Südmark nach Graz weitergeleitet worden und steht nun für die wohltätigen Zwecke der Lotterie zur Verfügung. Der Vertreter der Finanzverwaltung erörtert die einzelnen Bilanzposten und sollte der Tätigkeit und Amtsführung des Lotterieleiters Herrn Karl Seblak in schmeichelhaftesten Worten vollste Anerkennung. Die ebenso genaue, wie übersichtliche Buchführung habe ihm sein Amt als Ueberwachungsorgan überaus erleichtert, die Lotterie selbst steht im Gegensatz zu so vielen anderen, und er als Fachmann, der bereits so viele Lotterien überwacht habe müsse bezeugen, daß die Südmarklotterie in ihrer Durchführung geradezu eine ideale sei. Der Vertreter der Finanzverwaltung sprach sonach auch noch dem Obmann des Lotterieausschusses Herrn Obergeringenieur Otto Baumgartner und dem Ausschuss selbst seine vollste Anerkennung aus und erklärte dann das Unternehmen der Südmarklotterie für liquidiert. In der weiteren Sitzung des Ausschusses wurde ausgeführt des Umstandes, daß noch einige Abschreibungen für die 2. Lotterie offen stehen und auch sonst sich die Notwendigkeit einer Einberufung des Ausschusses ergeben kann, die Neuwahl des Lotterieausschusses nach den anlässlich der ersten Lotterie getroffenen Bestimmungen vorgenommen. Es wurden in den Ausschuss wieder gewählt: Obergeringenieur Otto Baumgartner, Ingenieur Frits Klaudner, Inspektor Karl Mattheß, Hausbesitzer Karl Schwaifler, Kanzlei-leiter Hans Wein und Philosoph Rudolf Urschitz. Neugewählt wurden die Herren: Postbeamter Friedrich Koritza und Jurist Karl Knoll. Hierzu kommen noch die zwei von der Hauptleitung zu wählenden Vertreter. So schließt das Unternehmen der zweiten Südmarklotterie abermals mit einem schönen Erfolge nach klarem durchgeführter Arbeit.

## Tagesneuigkeiten.

**Dampferuntergang.** Der russische Dampfer „Korea“, ein Schiff von 6000 Tonnen, der von Christiania nach Newyork unterwegs war, ist im stillen Ozean untergegangen. Die 48 Mann starke Besatzung wurde durch den englischen Dampfer „Caledonia“ gerettet.

**Selbstmord eines sechsfachen Mörders.** Der Bauernbursche Mahailowsti, der kürzlich in Björkö sechs Personen ermordete und eine große Geldsumme raubte, ist in Helsingfors verhaftet worden und war geständig; er behauptete, daß er die Summe in einem bestimmten Haus niedergelegt habe. Als man ihn dorthin führte, warf er sich aus einem Fenster des fünften Stockes und war sofort tot.

**Willioudiebstähle.** Dem Berliner „Totalanzeiger“ wird aus Petersburg telegraphiert: Enorme Diebstähle wurden auf der sibirischen Bahnstation Krasnojarsk entdeckt. Kostbare Felle und Waren im Werte von 3 Millionen Mark wurden gestohlen. Auf Befehl des Wegebauministers reist eine große Anzahl Beamter dahin ab, um eine gründliche Revision vorzunehmen.

**Eine schreckliche Lawinenkatastrophe.** Aus Newyork wird gemeldet: Nach einer Depesche aus Revelstoke (Britisch-Columbien) wurden 60 Mann, die am Rogerspaß bei den Dampftraktions-schneepflügen arbeiteten, durch eine riesige Schneelawine getötet. Nach neueren Depeschen wird die Zahl der Opfer mit 35 bis 50 angegeben.

**Blutiges Liebesdrama.** In dem Vororte von Graz, St. Peter, spielte sich am Montag um halb 6 Uhr abends ein blutiges Liebesdrama ab. Der 19jährige Banzeicher Franz Kien bemühte sich schon seit langem um die gleichaltrige Wirtstochter Christine Loidl. Da er kein Gehör fand, drohte er wiederholt, sie zu erschießen. Am Montag nachmittags ging die Loidl mit drei Burschen spazieren, als Kien die Burschen ersuchte, mit der Loidl einige Worte wechseln zu dürfen. Die Burschen gingen voraus, worauf Kien auf die Loidl vier Schüsse abgab, von denen sie zwei am Kopfe und einer am Schulterblatte streiften. Nach der Tat sprang der Attentäter in einen Teich, wurde aber herausgezogen und der Gendarmerie übergeben. Die Verletzungen der Loidl sind nicht lebensgefährlich.

**Eine Gruft ausgeraubt.** Aus der kaiserlichen Gruft in der Peter Paul-Festung in Petersburg sind über 20 goldene und silberne Kränze, zum Teil Geschenke fremder Souveräne, gestohlen worden. Die Diebe, die vielleicht im Mausoleum Komplizen hatten, trennten die Kränze in Stücke und schafften sie in den Taschen fort.

**Der Vesuv.** Der Vesuv gibt wieder Zeichen seiner Tätigkeit. Aus dem Innern des Kraters werden Sand und Rauch unter Getöse ausgeworfen. Der Vesuv entwickelt eine lebhafteste Tätigkeit. Innerhalb des Kraterandes haben sich zwei große Rauchabzüge geöffnet, aus denen Dampf und Asche herausdringen. Aus dem Innern ist dumpfes Rollen hörbar.

**Eine Feuerbrunst in Genf.** Aus Genf wird berichtet: Am 7. d. vormittags brach im Benzinklager der Luminagegesellschaft, das zwischen der Eisenbahnlinie nach Cour Vives und der Straße von Fronteur gelegen ist, ein Feuer aus. Durch die Unvorsichtigkeit eines Klempners, der mit dem Löten von Zinkfassern beschäftigt war, war das Benzin in Brand geraten. Das Feuer gewann rasch an Ausdehnung. Große Vorräte von mit Petroleum und Benzin gefüllten Fässern, die außerhalb der Fabrik aufgestapelt waren, explodierten unter starken Detonationen. Abends dauerte der Brand noch fort. Auch die benachbarten Straßen sind auf eine Strecke von mehreren hundert Meter mit Feuer bedeckt, weil die brennende Flüssigkeit sich dahin ergossen hat. Hierzu wurde noch gedröhrt: Anfolge des Benzinbrandes sind im städtischen Depot 100 Tonnen Benzin explodiert. Zehn Personen wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist groß.

**Hämorrhoiden** sind eine chronische zeitweise stärker hervortretende Krankheitserscheinung und auf Blutstauungen infolge schlechten Stuhlgangs zurückzuführen. — 1/2 bis 1 Weinglas voll natürliches **Franz Josef-Bitterwasser**, täglich auf nüchternen Magen genommen, bewirkt in vielen Fällen vollkommene Heilung und immer Besserung. Aerztlich hervorragend begutachtet. — Das altbewährte „Franz Josef“-Bitterwasser wird in Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen verkauft.

## Die Südmarkbücherei

im Mädchenschulgebäude ist an Werktagen von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 vormittags geöffnet.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

### Schrifttum.

**Josef II.** Wer vertieft sich nicht gerne in die Lebensgeschichte des großen Volkskaisers. Am anschaulichsten wird uns das Leben und Wirken Josefs II. in der neu erschienenen Auflage des vorwärtlichen Dichters Groß-Hoffinger geschildert. Es wird uns da ein Lebensbild Josefs frei von allen poetischen und sagenhaften Andichtungen vor Augen geführt. Trotz der geschichtlichen Wahrheit, die dieses Werk auszeichnet, ist es fesselnd und anregend geschrieben und voll Gründlichkeit. Wir wünschen nur, daß dieses Werk allgemein Verbreitung finde. Es ist zu beziehen durch die Buchhandlung Leopold Weiß in Wien, I., Lothringerstraße 3.

**Anzeigenwerbung für Fremdenverkehrszeitschriften.** In letzterer Zeit sind wieder mehrere Beschwerden beim Landesverband für Fremdenverkehr darüber eingelaufen, daß Agenten das Land bereisen und Reklameaufträge für verschiedene Zeitschriften sammeln, die für den Fremdenverkehr keinen Wert besitzen. Dem Verbandsausschuß bleibt nichts anderes übrig, als noch einmal alle an dem Fremdenverkehr beteiligten Körperschaften und Personen darauf aufmerksam zu machen, solchen Zeitungsvertretern gegenüber die größte Vorsicht walten zu lassen. Der Reklame- und Presseausschuß des Verbandes ist gerne bereit, über alle derartigen Blätter auf Grund der von ihm eingeholten Erkundigungen genauen Aufschluß zu erteilen.

**Zweihundert Abbildungen** praktischer und hübscher Modelle für Straßen und Sportkostüme, Wäsche, Kinderkleider, Kinder- und Babywäsche etc. bietet „Das Blatt der Hausfrau“ seinen Abonnentinnen in einer Extrabeilage zu dem soeben erschienenen Heft 25. Dieses Heft selbst enthält wieder eine große Auswahl der neuesten Pariser Modellschöpfungen für den Frühling, sowie hübsche Knabenanzüge und reizende Mädchenkleider. Besonders hervorzuheben ist ferner der reichhaltige Handarbeitsteil mit seinen geschmackvollen und praktischen Vorlagen. Die Fortsetzung der beiden Romane „Meerlag“ von Zobelitz und „Zwischen Lipp und Kelschbrand“ von Ekenstein, sowie ein ausführlicher Küchenzettel mit Rezepten und vielen praktischen Winken für das Haus vervollständigen den Inhalt dieses außerordentlich interessanten Heftes. „Das Blatt der Hausfrau“ ist zum Preise von 24 Heller wöchentlich in jeder Buchhandlung oder für K 3.— vierteljährlich vom Verlage Ullstein & Co. Gesellschaft m. b. H. Wien, I, Rosenburgenstraße 8, zu beziehen. Probehefte auf Verlangen.

## Die Vorsicht

einer  
sorgsamen  
Hausfrau

besteht darin, daß sie beim Einkauf von Kathreiners Kneipp-Malzkafee nicht einfach Malzkafee verlangt, sondern jedesmal ausdrücklich betont, daß sie Kathreiner wünscht und nur solche Originalpakete nimmt, welche das Bild des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke und den Namen Kathreiner tragen, denn diese Merkmale allein bieten die Gewähr für den echten Kathreiner.

### Singefendet.

Jede gute, sparsame Küche sollte Maggis Rindsuppe Würfel vorrätig halten. Jeder Würfel ergibt — nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser — sofort delikate Rindsuppe, die wie jede hausgemachte Suppe verwertet werden kann. Maggis Rindsuppe Würfel à 5 h sind mit bestem Fleischextrakt und allen nötigen Zutaten hergestellt, somit vollständig gebrauchsfertige Rindsuppe in trockener Form. Man achte aber beim Einkauf stets auf den Namen Maggi und die Schutzmarke Kreuzstern.

Seit 1868 glänzend bewährt

## Berger's mediz. Teer-Seife

VON G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

### Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartkuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

### Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

### Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

### Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer- sprossen, Miteßer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 h. samt Anweisung. Begeben Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Borarseifen G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etiketle. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und gold. Medaille der Weltausstellung

in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.

Als eine österreichische Spezialität können mit vollem Rechte die weltberühmten **Maršner's Brause-Limonade-Bonbons** zur Herstellung von erfrischenden Brause-Limonaden bezeichnet werden. Verbreitet in allen Ländern unserer Monarchie sind diese bei dem heftigen Kampfe gegen Alkoholismus der beste und idealste Ersatz der Alkoholgetränke. Vermöge ihrer vorzüglichen Eigenschaften — besitzen erquickende Wirkung auf den Organismus, unterstützen die Verdauung und entsprechen den strengsten sanitären Vorschriften — spielen Maršner's Brause-Limonade-Bonbons auch eine wichtige Rolle bei Förderung der Gesundheit. Nachdem auch deren Preis ein sehr niedriger ist, gebührt ihnen wohl der erste Platz zwischen allen Volksgenussmitteln.



**Märzenluft und Märzenstaub** sind Hals und Lungen gleich gefährlich und namentlich ältere Personen, solche, die viel im geschlossenen Zimmer arbeiten, und endlich Kinder sollten sich vor ihren Einwirkungen hüten. Es wird gewiss mancher Leser dankbar sein, wenn wir wieder auf Fohs' ächte Sodener Mineral-Pastillen hinweisen, die so erprobt sind, daß sie einer besonderen Empfehlung kaum noch bedürfen.

Saxlehner's

## Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser.  
Das altbewährte Abführmittel.

### War's nicht so traurig — es wäre zum Lachen!

Da hab ich mich sieben Tag mit meinem Katarrh herumgeplagt, hab alles Mögliche genommen und hab mir nur gründlich den Magen dazu verdorben. Und nun endlich laß ich mir eine Schachtel Fohs' ächte Sodener Mineral-Pastillen für ganze K. 1.25 — und alle Plage ist wie weggepustet! Daß man auf die besten Ideen immer zuletzt kommen muß! Aber auf Fohs' ächte Sodener schwör ich nun und sie gehen mir nun nicht mehr aus.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gumbert, t. u. L. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

### 2-5 K täglich ständiger Verdienst



Überall fleissige Personen zum Sockenstricken auf Schnellstrickmaschine gesucht, Leichter Verdienst in Ihrer Wohnung, Unterricht gratis, Entfernung Alter, einerlei. Schriftl. garantierte Arbeitsabnahme.

Verlangen Sie sofort Prospekt. Christl. Hausindustrie, Wien, XVI/4, Friedmannsgasse Nr. 11.

## Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

### Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gebiehn. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, volkstümliches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Volk und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild volkstümlichen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das volkstümliche und wirtschaftliche Gedeihen des deutschen Volkes in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen in und aller Deutschen, die treu zu Gili stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Gili's. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfstarkes, allezeit siegreiches Gili, wo in betwunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Gili's! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetretten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

### Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereint Euch in liegender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück! Seid Gili immerdar!

Der Ausschluß des Vereines Deutsches Haus, Gili

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegen genommen.

# MAGGI Würfel

## à 5 h

zur sofortigen Herstellung fertiger Rindsuppe

### ist anerkannt der beste!

## Liniment. Capsici comp.,

Ersatz für

# Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erfältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

## JOHANN JORGO

Uhrmacher, k. k. gerichtl. beid. Schätzmeister  
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Export nach allen Ländern

### Wien, III., Rennweg Nr. 75.

Verlangen Sie gratis und franko meinen grossen Preiscurant über Präzisions-Uhren zu Fabrikspreisen. Schaffhäuser, Intakt, Zenith, Billodes, Audemars, Omega, Longines, Graziosa, echte Hahn-Uhren von K 15.— aufwärts.

Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen. In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h eingesetzt.

Echte Roskopf-Patent-Remontoir-Uhr K 5.—, Extrafache Kavalier Remontoir-Uhr mit Metallblatt in Nickel-, Stahl- und Oxydgehäuse 5 K., Echte Silber-Remontoir-Uhr für Damen oder Herren K 7., Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr, 8 Silbermängel K 10., „Jorgo“-Präzisions-Uhr in Silbergehäuse, feinste K 27., Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse, „Doxa“ K 11.50., Echte Silberkette K 20., Gate Wecker-Uhr K 2.20., Pendel-Schlaguhr, 130 cm lang K 20.—. Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Uebervorteilung gänzlich ausgeschlossen.

## Vielfach erprobt

# MATTONI'S GIESSHÜBLER

bei Harngrissen und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

# Serravallo's

## China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzügl. Geschmack. Ueber 6000 ärztliche Gutachten. J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: K 2, L K 2.50 und zu 1 L K 4.80.

 Alle von anderen Nähmaschinen unter dem Namen **SINGER** angebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

**Marke: „Edelgeist“.**

**Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel.**

**Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.**

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

**Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.**

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

 **Pianos**  
**Flügel**  
Telephon Nr. 68

K. k.  priv.

**Klavierfabrik**  
**M. ROPAS, Cilli**  
Niederlage und Komptoir Ringstrasse.

**Klavierleihanstalt**

Erstklassige Flügel und Pianinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu nüssigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst. Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

**Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.**

**Auch auf bequeme Teilzahlungen!**

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei  
liefert zu mäßigen Preisen „Celeja“ Cilli

**Superphosphat**  
 mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und  
 billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für  
**alle Bodenarten.**  
 Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und  
**höchste Erträge.**  
**Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.**  
 Ferner  
**Ammoniak, Kali- u. Salpeter-**  
**Superphosphate**  
 liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirt-  
 schaftliche Genossenschaften und Vereine.  
**Bureau: Prag, Graben 17.** 16087

# Oesterreichische Spezialität

I. Ranges sind die weltberühmten

## Maršner's Brause-Limonade Bonbons

(Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- und Waldmeister-Geschmack) zur Bereitung eines vorzüglichen alkoholfreien Volksgetränkes.

Allein echt, wenn  
mit dieser  
Schutzmarke.

Allein echt, wenn  
mit dieser  
Schutzmarke.

Ueberall zu haben, wo Plakate mit dieser Marke angebracht sind. Auch jeder Bonbon ist mit der Marke versehen. Jährlicher Verbrauch mehr wie 60 Mill. Stück, Lu-Sin, parfümiert den Atem. Klairon, die feinste Marke der Welt, Bouchées à la Reine. Peppermint-Lozen-Ges. Alle Sorten Milch-, Koch-Chokoladen vorzüglicher Qualität empfiehlt

Erste böhm. Aktien-Gesell. orient. Zuckerwaren- u. Chokoladenfabriken in kön. Weinbergen vorm.

**A. MARŠNER.** Hauptniederlage in Wien: Josef Katz, VI., Theobaldg. 4.

Zur Errichtung eines Fabriksbetriebes  
 in der Nähe eines Bahnhofes in  
 Südsteiermark oder Krain  
 werden geeignete  
**grössere Räume**  
 auf mehrere Jahre  
**zu mieten gesucht.**

Anschluss an Dampfkraft oder elektrische Uebertragung erwünscht.  
Gefällige Offerten erbeten unter „W. L. 6109“ an Rudolf Mosse,  
Wien, I. Bezirk.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

# Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854. 15318

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

|                                                          |                    |
|----------------------------------------------------------|--------------------|
| Versicherungsbestand Ende 1907 . . . . .                 | 965 Millionen Kr.  |
| Seither für die Versich. erzielte Ueberschüsse . . . . . | 183 Millionen Kr.  |
| Ueberschuss in 1907 . . . . .                            | 12.7 Millionen Kr. |

Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter **steigende Dividende nach vollständig neuem System (Rentensystem)**.  
Je nach der Versicherungsdauer **Dividendensteigerung**  
bis auf **100% der Prämie und mehr.**

■ Ankünfte erteilt **Anton Patz**, Sparkasse-Sekretär in Cilli. ■

*Jede Dame trägt:*

*rostfrei rostfrei rostfrei*

*Wolluko Druckknopf*  
*und sammelt die Bargeld Coupons*

Zu haben bei **Lukas Putan, Cilli.**

## Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1910.

Ein Coupon  
**Meter 3-10 lang,**  
kompletten Herrenanzug

(Rock, Hose, Gilet) gebend, kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

**Siegel-Imhof in Brünn**

Muster gratis und franko.

Durch direkte Bestellung von Stoffen bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort geniest die Privatkundschaft große Vorteile. Infolge bedeutenden Warenumsatzes stets größte Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

- |          |           |
|----------|-----------|
| 1 Coupon | 7 Kronen  |
| 1 Coupon | 10 Kronen |
| 1 Coupon | 12 Kronen |
| 1 Coupon | 15 Kronen |
| 1 Coupon | 17 Kronen |
| 1 Coupon | 18 Kronen |
| 1 Coupon | 20 Kronen |

## Warnung!

Bitte, verlangen Sie beim Einkaufe nicht kurzweg ein Packel oder Kistel „Cichorie“, sondern die bestimmte Marke:

**: Franck:**

damit Sie die Gewähr für stets gleiche und beste Qualität haben. — Achten Sie dabei auf Schutzmarken und Unterschrift, denn unsere Packung wird in gleichen Farben, Papier und ähnlichem Aufdrucke nachgemacht. —

*Weinrich Franck & Söhne*



Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h. eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck

„Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“,  
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.

15989

# NOXIN

BESTE  
SCHUH-  
KRÉM



Depots in Cilli bei  
Milan Hočevár u. Johann Berna

**Herdfabrik H. Koloseus**  
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Der beste Fussbodenanstrich  
**FRITZELACK**

HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!  
IM GEBRAUCHE BILLIGST!

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygienischen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: August de Toma.

Geehrte Hausfrau!

**Sie sparen**

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampf-wäscherei und chemische Reinigungs-anstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schädliche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird. Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

**Dampfwäscherei**  
und chemische Reinigungs-Anstalt  
Cilli, Herrengasse 20.

## Apfelwein

zweijährig, aus besten Apfelsorten, 25 Halbstartin, ist verkäuflich, per Liter 12 Heller, im Pfarrhofe Neukirchen, Post Hohenegg.

## 100 K Belohnung

demjenigen, der mir behilflich ist jenes Individuum ausfindig zu machen, welches sowohl an mich als auch an meine Kunden anonyme Schreiben gemeinsamen Inhaltes richtet.

**Rudolf Exner,**  
Cilli, Giselastrasse Nr. 8.

## Ziersträucher

verschiedener Sorten und violett blühende Glaxim en für Gärten und Parkanlagen sind zu billigen Preisen zu verkaufen. Bestellungen an Franz Em. Fridrich, Mirasann bei Pleitowitsch. 16347

**Wer** wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur „Au Mikado“

Kaffee-Melangen.

**Lager vorzüglicher Teesorten,** Jamaika-Rum, Kognak, Slivovitz, Geleger, Brinowitz und anderer Spezialewaren.

## Steinkohle

wird rasch und billigst besorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend

**Milan Hočevár**

Cilli, Hauptplatz.

## Ausverkauf

von sämtlichen Küchengeräten usw. findet nur noch bis Ende März statt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass so lange der Vorrat reicht alles unter dem Selbstkostenpreis abgegeben wird, bei

**Anton Tschantsch**  
Cilli, Gartengasse 11.

## In Bad Neuhaus

sind zwei Villen, zwei vollkommen eingerichtete Wohnungen mit Küchen samt Zugehör vom 15. Mai bis Ende September zu vermieten. — Nähere Auskunft erteilt Frau Pototschnig, Cilli-Mühlhof.

Ein schöner halbgedeckter

## Wagen

ist sehr preiswürdig zu verkaufen bei Anton Kapla, Sattler und Tapezierer, Cilli. 16333

## Nette Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, 2 Kabinetten und Zugehör ist ab 1. Mai zu vermieten.

Daselbst ist auch eine **schöne Kredenz** zu verkaufen. Cilli, Theatergasse Nr. 5, I. Stock.

## Ein gut erhaltener Gesellschaftswagen

ist billig zu verkaufen bei Sattlermeister Rudolf Pühl, Cilli, Klostergasse Nr. 16. 16319



Mit „Reil-Lad“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau! Und für Barbetten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Reil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur Mit weißer Reil'scher Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau. Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' Streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Reil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

16345

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfeld: J. Steinwender.  
D.-Landsberg: Kurtzartlhofer.  
Elblswald: E. Riedinger.  
Graz: Alois Hymann.  
Laufen: Franz Xaver Petet.

Liechtenwald: Alois Wagner.  
Mahrenberg: E. Seydel.  
Marburg: S. Billeber.  
Markt Tüßler: M. Eisenacher.  
Mureck: Joh. Flager.

Pettau: F. C. Schmal.  
Radkersburg: Erhard Uray.  
Rohitsch: Josef Berling.  
St. Marein: Joh. Edlmann.  
Wildon: Friedrich Unger.

## Engl. Damenschneider Franz Reich

Cilli, Brunngasse 6, I. Stock

Spezialist für Engl. Kostüme, Kleider, Paletots und Sportkleidung.

Empfiehlt sich den hochgeehrten Damen von Cilli und Umgebung, zur Anfertigung sämtlicher in dieses Fach einschlägigen Arbeiten.

Für chiken Schnitt und tadelloses Passen weitgehendste Garantie.

### Spezialitäten der Moden:

Lieferung kompletter Kleidungen nach Mass, aus den modernsten und feinsten in und ausländischen Modestoffen, sowie Tuchkleidern aus feinem französischen und englischen Damentuch in den neuesten Modifarben jeder Saison.

Komplette Trauerkleider nach Mass in 24 Stunden in jeder Preislage.

Ferners empfehle ich mich zur Ausbildung von Damen in der Schneiderarbeit für eigenen Bedarf, unter eigener Leitung. Unterricht im Zuschneiden auf Wunsch separat.

Honorar je nach Ansprüchen. Eintritt zur Ausbildung jederzeit.

Apotheker

## A. Thierry's Balsam



(Gesetzlich geschützt).

**ALLEIN ECHT** mit der **NONNE** als **SCHUTZMARKE**. Wirksamst gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brustschmerzen, Heiserkeit etc.

Ausserlich wundenreinigend, schmerzstillend, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine grosse Spezialflasche K 5.—

**Apotheker A. THIERRY's allein echte CENTIFOLIENSALBE**

zuverlässigst wirkend bei Geschwüren, Wunden, Verletzungen, Entzündungen noch so alten aller Art. 2 Dosen K 3 60. Man adressiere an die Schutzengel-Apothek des **A. THIERRY in PREGRADA bei Rohitsch.** Zu bekommen in den meisten Apotheken.

# Der Spar- und Vorschuss-Verein in Cilli

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

**Bismarckplatz Nr. 6,** im Sparkasse-Amtsgebäude, übernimmt

## Spareinlagen gegen 4½%

**tägliche Verzinsung** (vom Tage der Einlage bis zum Behebungstage). — Die Rentensteuer trägt die Anstalt

## Gewährt Kredite u. zw.:

Hypothekarkredit zu 5½%, Bürgschaftskredit gegen Wechsel und Schuldschein zu 6%, Kontokorrent-Kredit zu 6%.

**Der Vorstand.**